

Sächsische Vorzeitung.

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.

Amtsblatt für die kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt und Dresden-Neustadt, für die Ortshauptmannschaften des kgl. Amtsgerichts Dresden, sowie für die kgl. Forstrentämter Dresden, Tharandt und Moritzburg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger Herrmann Küller in Dresden.

Inserate werden bis Freitag Mittwochs u. Freitag Mittwochs angenommen und sollen: die Spalte 15 R. Unter Eingangs: 30 R.

Inseraten-Kundenschriften: Die Arnoldische Buchhandlung, Invalidentheil, Postamtstr. 10, Rudolf Wölfe, H. H. Haube & Co. in Dresden, Leipzig, Hamburg, Berlin, Frankfurt a. M. u. s. w.

Nr. 47.

Dienstag, den 21. April 1885.

47. Jahrgang.

Politische Weltchau.

Deutsches Reich. Dem Reichstage ist in den letzten Tagen ein 92 (schreibe zweiundneunzig) Druckbogen umfassendes Gutachten der mit der Impffrage betrauten Kommission zugegangen, dem wir Folgendes entnehmen: „Die bei der Ausführung des Impfgesetzes vom 8. April 1874 im Laufe der Zeit gemachte Wahrnehmung, daß die Impfung zuweilen mit nachtheiligen Folgen für die Gesundheit der Impflinge verknüpft ist, hat bereits vor mehreren Jahren Anlaß gegeben, nähere Ermittlungen darüber anzuordnen, auf welche Umstände diese Gesundheitschädigungen zurückzuführen seien, sowie in welcher Weise eventuell Abhilfe geschafft werden könne. Die zu diesem Zwecke angestellten Untersuchungen ließen in erster Hinsicht erkennen, daß die Schuld an den zuweilen eingetretenen schädlichen Folgen der Impfung zum Theile der Auswahl der Lymphe, insbesondere der bisher vorzugsweise in Gebrauch befindlichen Menschenlymphe, sodann aber auch der Vernachlässigung der erforderlichen Vorsichtsmaßregeln von Seiten der beim Impfgeschäfte beteiligten Personen beizumessen sei. Es wurde daher in eine nähere Erörterung der Frage eingetreten, ob nicht die Impfung nur mit Thier-Lymphe allgemein durchgeführt und eine einheitlich geordnete Ueberwachung der Thätigkeit der Impfarzte in's Leben gerufen werden solle. Der Einführung der Impfung mit Thier-Lymphe stellte sich anfangs der Umstand hindernd entgegen, daß die unsichere Wirkung der letzteren ihre Verwendung zu Massenimpfungen nicht zuließ. Nunmehr ist jedoch ein Verfahren gefunden worden, welches obiges Bedenken zu beseitigen geeignet scheint.“ Worin dieses Verfahren besteht, wird in dem Kommissions-Berichte allerdings nicht näher angegeben; auf jeden Fall steht aber auf Grund des obigen Gutachtens zu hoffen, daß der Impfwang — und das ist für uns die Hauptsache — zum Segen des deutschen Volkes in Kraft bleiben wird.

Der deutsche Kaiser hat an den Reichskanzler Fürsten Bismarck folgendes Handschreiben gerichtet: „Ich habe aus Ihrem Berichte vom 4. d. M. zu meiner Freude ersehen, daß von einem aus Deutschen aller Stände bestehenden Komitee durch Sammlungen im ganzen Deutschen Reiche die Summe von 1,200,000 Mark aufgebracht und aus Anlaß Ihres 70-jährigen Geburtstages am 1. April d. J. Ihnen an diesem Tage für öffentliche Zwecke zur Verfügung gestellt worden ist. Ihrem Antrage entsprechend, will ich Sie hierdurch gern ermächtigen, obige Summe, sowie die zu erwartenden, gegenwärtig noch ausstehenden weiteren Ergebnisse der Sammlung anzunehmen und überlasse es

Ihnen, mir seiner Zeit von Ihrer Absicht über die Verwendung der Spenden Mittheilung zu machen.“

Durch eine kaiserliche Kabinettsordre vom 13. April sind die Statuten der „Deutschen Kolonial-Gesellschaft für Südwestafrika“ genehmigt worden. Nach § 1 der Statuten verfolgt die neu gegründete Gesellschaft den Zweck, „die von Herrn F. A. E. Lüderig in Südwestafrika erworbenen, unter dem Schutze des deutschen Reiches stehenden Ländereien käuflich zu übernehmen und durch weitere Land-Erwerbungen zu vergrößern, die Grundbesitzungen und Bergwerke durch Expeditionen und Untersuchungen zu erforschen und das betreffende Gebiet für industrielle Unternehmungen, sowie für deutsche Ansiedlungen vorzubereiten.“ Nach § 2 der Statuten beläuft sich das Vermögen der Gesellschaft zur Zeit auf 800,000 Mark, welche durch Einlagen aufgebracht sind. Das Kapital kann jedoch auf Beschluß des Verwaltungsrathes bis auf 1,200,000 Mark und darüber hinaus auf Beschluß der General-Versammlung durch Annahme neuer Einlagen erhöht werden. Nach § 15 der Statuten wird die Aufsicht über die Gesellschaft von den preussischen Ministern für Handel und Gewerbe und des Innern geführt. Die Gesellschaft hat ihren Sitz in Berlin. — Wie der „Hamburger Korrespondent“ erfährt, ist Freiherr von Soden, welcher früher in der Havana und zuletzt in Petersburg als Konsul thätig war, zum Gouverneur von Kamerun ernannt worden. Demselben wird Referendar v. Puttkamer, der Sohn des preussischen Ministers, als Adlatus beigegeben werden. Nach Angra Pequena ist Landrichter Öbbring aus Metz als Gouverneur designirt, während Assessor Falkenthal demnächst Berlin verläßt, um sich in gleicher Eigenschaft nach Logo zu begeben.

Wie der Vertreter der „Gesellschaft für deutsche Kolonisation“ in Jansibar, namens Jähleke, mittheilt, ist das vor einigen Wochen aufgetauchte Gerücht von der Ausschiffung der deutschen Flagge an der Sumalir-Küste völlig unbegründet. Jähleke glaubt dieses Gerücht darauf zurückführen zu sollen, daß die deutsche Korvette „Gneisenau“ einen Besuch in Lamoo machte, jedoch nur um daselbst die deutsche Flagge zu zeigen. Nachdem Kapitän Schering, der Kommandant der genannten Korvette, eine Abtheilung Matrosen, die bis an die Zähne bewaffnet waren, ans Land geschickt hatte, begab er sich selbst zum einheimischen Gouverneur, um ihn zu begrüßen. Trotz des formell freundlichen Empfanges, der ihm zu Theil wurde, waren während dieses Besuches die Mündungen der an der Küste aufgestellten Geschütze auf das deutsche Schiff gerichtet. „Daß dieser Vorfall“ — so meint unser Gewährsmann — „nicht zur Besserung der Beziehungen zwischen Deutschland und Jansibar beiträgt, läßt sich denken. Aber

man würde wohl gehen, wenn man diesem Vorkommnisse ernste Bedeutung beimessen wollte, zumal sich der deutsche General-Konsul Koblitz in Jansibar befindet, um die in letzter Zeit so sichtlich gewachsenen deutschen Interessen daselbst zu wahren. Sollte der Sultan von Jansibar den englischen Einflüssen thatsächlich unterliegen, so ist Koblitz der Mann, diesen Einfluß wett zu machen. Seine Energie und Umsicht sind bewundernswerth.“

Leutnant Schulze, der Führer der von uns wiederholt erwähnten Expedition, welche von der „afrikanischen Gesellschaft“ jüngst nach dem Kongo abgedandt wurde, ist, einer Depesche aus Brüssel zufolge, gestorben. Schon vor längerer Zeit wurde berichtet, daß Schulze, nachdem es ihm gelungen war, an der westafrikanischen Küste in der Nähe von Noffi für Deutschland umfangreiche Ländereien zu erwerben, am Fieber und an Blutgeschwären erkrankt sei; nun hat der Tod das junge hoffnungsvolle Leben vernichtet. — Die belgischen Journale besprechen gegenwärtig die Möglichkeit, den oberen Theil des Kongo's vielleicht dadurch schiffbar zu machen, daß man die seinen Lauf hemmenden Felsen mit Dynamit in die Luft sprengt. Jedoch hat sich bis jetzt noch kein Rheder gefunden, welcher die Beförderung dieses Sprengstoffes nach Afrika zu übernehmen gewillt ist.

In seiner Sitzung am Freitag setzte der Reichstag die Verathung der Zolltarif-Novelle fort. Der Branntwein-Zoll wurde auf 80 Mark, der Wein-Zoll auf 48 Mark pro Doppelcentner festgesetzt. Sodann gelangte der Antrag, auf die Einfuhr von Geflügel einen Zoll von 30 Mark für 100 Kilo zu legen, mit 102 gegen 99 Stimmen zur Annahme, ebenso fand die Regierungsvorlage, welche den Zoll für Honig von 3 Mark auf 20 Mark normirt, Genehmigung. — In seiner Sitzung am Sonnabend verwies das Haus die Positionen, betreffend die Erhöhung des Zolles auf Cacao und Schokolade, an eine Kommission und setzte alsdann ohne Debatte den Zoll für Kaviar auf 150 Mark, den Zoll für Muscheln und Schalthiere auf 24 Mark und den für Austern und Hummern auf 50 Mark fest. Die Positionen „Edelsteine, Perlen etc.“ wurden endlich nach der Regierungsvorlage erledigt.

Frankreich. Der französische Gesandte in China, Patenotre, ist vom Minister des Auswärtigen, Freycinet, angewiesen worden, sich nach Tien-Tsin zu begeben, um daselbst an den mit der chinesischen Regierung angeknüpften Verhandlungen Theil zu nehmen. Der jüngste Angriff der Chinesen auf die französische Position bei Kep ist lediglich den Schwierigkeiten zuzuschreiben, mit denen die Uebermittlung von Befehlen an die Generale der chinesischen Truppen verbunden ist; die Ausführung der Friedenspräliminarien wird dadurch in

Fenilleton.

Die Enthüllung im Forsthaufe.

Von Fritz Brentano.

(9. Fortsetzung.)

Freilich kämpfte ich lange gegen die sich mir aufdrängenden Wahrnehmungen und Befürchtungen, aber bald genug sollte ich die Gewissheit erhalten, daß meine Empfindung mich nicht irregeleitet hatte.

Die festgesetzte Zeit war verstrichen, aber Sabine, so hieß die Wirthschafterin, machte keine Miene zu gehen.

Nur war dies im hohen Grade peinlich, denn nur mühsam hatte ich bisher ihre Gegenwart ertragen. Ihr Benehmen hatte sich während der ersten Zeit in den Grenzen gehalten, welche ihr durch ihre Dienerplicht gezogen waren; dann war sie frech und frecher geworden und nur um des lieben Friedens willen hatte ich geschwiegen — die Kündigungfrist war ja ohnehin bald zu Ende. Als sie aber vorüber war, da trug ich diesen Zustand nicht länger und machte dem Vater einige nicht mißzuverstehende Andeutungen, daß ein längerer Verbleiben der Dirne mir äußerst zuwider wäre. Auf seine gereizte Frage, was ich an derselben auszufügen habe, gab ich keine Antwort, aber er mochte in meinen Blicken etwas gelesen haben, was den Rest von Scham und Mannes Ehre in ihm aufschaltete, da er mir kurz andeutete, zu gehen und die Wirthschafterin in sein Zimmer zu senden.

Die Scene, welche nun folgte, war schrecklich. Gott ist mein Zeuge, daß ich nicht mit Willen dieselbe erzwangte. Anfangs freilich vernahm ich in meinem jenseits des Korridors gelegenen Zimmer nichts von der geführten Unterredung; bald aber tönte die freisprechende Stimme der Dirne zu mir herüber und ich hörte Dinge, welche meine schwärzesten Befürchtungen bestätigten. Vergebens versuchte mein Vater die Wüthende zu besänftigen, gerade das Letztere reizte ihren Zorn auf das Aeußerste und immer schriller tönte ihr Geschrei durch das Haus. Willenslos und zitternd vor Aufregung lauschte ich auf ihr Gespräch, aus welchem ich die ganze Tiefe des Hasses erlah, den das Weib gegen mich hegte, die sie als die einzige Ursache ihrer Verstoßung aus einem Hause betrachtete, wo sie allerdings mehr als Herrin gewesen war. Endlich raffte ich mich auf und verließ mein Zimmer, zu einer benachbarten Familie flüchtend, wo ich einige Stunden, bis zum hereinbrechenden Abend, verbrachte.

Als ich heimkehrte, war der Friede anscheinend hergestellt. Die Dirne bewegte sich in der Küche, als ob nichts vorgefallen sei und nur die tückischen Blicke, welche sie mir von Zeit zu Zeit zuwarf, bekundeten noch den Sturm, der in ihr tobte. Mein Vater saß in unserem gemeinschaftlichen Wohnzimmer und empfing mich mit ungewohnter Milde und Herzlichkeit. Als das Abendessen abgetragen war, dem wir Beide nur spärlich zugesprochen hatten, machte er mir in versteckten Wendungen Enthüllungen, deren er mich freilich nie theilhaftig gemacht hätte, wäre er nicht gewiß gewesen, daß ich einen großen Theil der Scene am Nachmittag gehört habe. Nach seinen Beteuerungen trug die Dirne alle Schuld, indem sie die Zerfahrenheit und den Lebensmüth des alleinlebenden Mannes benutzte, um sich nach und nach zu einer Stellung empor zu schwingen,

die er mir nicht näher erklären könne. Er habe sich eine Zeit lang mit dem Gedanken getragen, sie zur Frau zu nehmen und demselben auch in einer schwachen Stunde ihr gegenüber Ausdruck gegeben.

Von da ab habe mein Vater keine Ruhe mehr gehabt und bald habe Sabine sich in einer Weise betragen, daß an die Stelle seiner anfänglichen Zuneigung ein immer mehr sich steigender Widerwille getreten und der Entschluß in ihm gereift sei, sich ihrer auf alle Fälle zu entledigen. Wie eine Erlösung habe er es begrüßt, als ich in das Haus gekommen und ihm dadurch Gelegenheit gegeben war, der Sabine den Lauspaß zu geben. Allein wie dieselbe ihre Kündigung hingenommen, das hätte ich ja selbst gesehen — keinen Augenblick habe sie dieselbe als im Ernst geschehen betrachtet und heute, wo ihr endlich bei seinem energischen Auftreten die Augen aufgegangen seien, da sei alles Gift und aller Groll zum Ausbruch gekommen. Sie habe gewüthet und geraset und sich in Drohungen gegen ihn ergangen, die ihn erschreckt hätten. Denn wenn er sich auch nicht so mit ihr eingelassen habe, daß sie auf geschicktem Wege Ansprache an ihn machen könne, so habe er doch Alles für seinen Namen, für die Ehre seiner Stellung zu fürchten, wenn das Weib rede und darum müsse die leidige Sache im Guten beglichen werden. Sie habe Geld von ihm verlangt — eine große Summe Geld, denn sie wolle jenseits der Grenze einen Burtschen heirathen, der sich längst um sie beworben habe und wolle mit ihm ein kleines Anwesen übernehmen, das ihnen ihren Unterhalt gewähre. Er habe es für das Beste gehalten, ihre Bedingung anzunehmen; so sei die Sache ein für allemal und ohne Geräusch aus der Welt geschafft.

feiner Weise beeinflusst werden. Ein Telegramm des Generals Briere de l'Isle vom Freitag besagt, im Laufe des Tages hätten sich chinesische Unterhändler bei den Vorposten von Kyp eingestellt, um die Versicherung abzugeben, daß die Briefe des Generals Briere de l'Isle, worin dieser die Einstellung der Feindseligkeiten anzeigt, dem kommandirenden Generale nach Langson zugesandt worden seien; am Abend desselben Tages hätten auch bereits französische Rundschreiber ein Zurückgehen der Chinesen nach Norden konstatiert. — Wie die „Agence Havas“ meldet, ist das Ministerium des Auswärtigen amtlich benachrichtigt worden, daß die „Peking-Zeitung“ vom 13. d. M. ein vom 6. d. M. datirtes Dekret publicirt hat, in welchem die Konvention von Tien-Tsin genehmigt und den Chinesen die Räumung von Lonkin anbefohlen wird. Die Blockade von Formosa ist am 16. d. M. aufgehoben worden. — In Paris ist schon wieder eine Minister-Krise eingetreten, indem der Finanzminister Clamageran am Donnerstag seine Demission bei dem Präsidenten Grévy eingereicht hat. Man darf wohl annehmen, daß Clamageran sich von seinem Posten zurückziehen will, weil er sich der Last, welche er übernommen hat, um so weniger gewachsen fühlt, als seine Gesundheit nicht die beste ist und er befürchten muß, zu häufig verhindert zu sein, seine ganzen Kräfte der ihm gestellten schwierigen Aufgabe zu widmen.

Großbritannien. Der „Standard“ erfährt, die englische Regierung habe Rußland gegenüber in fast allen streitigen Punkten bezüglich der afghanischen Frage nachgegeben. Die neue Grenzlinie dürfte beinahe, wenn nicht sogar ganz soweit südlich gezogen werden, als die russische Regierung ursprünglich vorgeschlagen habe. Wahrscheinlich werde nur Zulifar afghanisch bleiben. — Der Emir von Afghanistan hat nach seiner Rückkehr aus Rawul Pindi folgende Proclamation an sein Volk erlassen: „Afghanen! Häuptlinge und Krieger! Der Friede Afghanistans ist bedroht. Ich werde dafür Sorge tragen, daß er nicht muthwillig gestört wird. Wir Alle sind bereit, das Schwert für die Ehre und Unabhängigkeit Afghanistans zu ziehen und es nicht eher wieder in die Scheide zu stecken, bevor es vom Blute unserer Feinde geröthet ist. Wir werden jedoch nur den gerechten Krieg suchen und der Krieg ist nur dann gerecht, wenn alle Wege und Mittel, den Frieden zu erhalten, fehlschlagen. Sollte der Krieg uns aufgedrungen werden, dann wird ganz Afghanistan sich wie ein Mann erheben, um den Eindringling zurückzuschlagen. Zwischen England und Rußland gestellt, will ich mit meiner eigenen Unabhängigkeit den Frieden zwischen diesen beiden Staaten schützen. Ich werde nie und nimmer gestatten, daß eine russische Armee durch unsere Staaten zieht, um Indien anzugreifen, ich werde auch niemals einen Zoll freit Erde an England oder Rußland abtreten. Die Freundschaft Englands ist uns dann willkommen, wenn sie uns in der Verteidigung unserer Freiheit unterstützt. Ich hege die Hoffnung, daß der Friede erhalten bleibt und indem ich den Segen Gottes anrufe, werde ich mich an dem Werke des Friedens betheiligen. Das wollte ich Euch kundgeben. Kampfgenossen und Waffenbrüder.“ — In Afghanistan soll ein Aufruhr gegen den Emir ausgebrochen sein und zwar wird der letztere von seinen Unterthanen beschuldigt, er habe in Rawul Pindi sein Land „an die Engländer verkauft“. Das russische Journal „Nowoje Wremja“ erfährt darüber, die Reise des Emirs nach Rawul Pindi sei von den Afghanen wenig sympathisch aufgenommen worden. Selbst in der Umgebung des Fürsten seien Viele gegen die Zusammenkunft desselben mit Lord Dufferin gewesen. Die Einen sahen darin eine von England gestellte Falle, die Anderen fürchteten, der Emir würde zu nachgiebig sein. Vor der Abreise wurde über die eventuelle Zulassung der englischen Truppen auf afghanisches Gebiet berathen, jedoch entschied man diese Frage verneinend, da das Volk den Engländern durchaus feindlich gesinnt ist und laut über die Reise des Emirs murmelte. Man suchte die „Gute durch die Versicherung zu beruhigen, der Emir

reise in Begleitung von Truppen, so daß man keine Besorgniß betreffs seiner Sicherheit zu hegen brauche. Die Anzuziehenden unter den Afghanen benutzten jedoch, wahrscheinlich von dem in Persien lebenden Cyub Khan unterstützt, die Abwesenheit des Emirs, um denselben als Verräther darzustellen, welcher das Land an die Engländer verkaufen und letztere unter dem Vorwande eines Krieges mit Rußland nach Afghanistan hereinlassen wolle. Das blutige Gefecht am Kusch-Flusse vermehrte die feindliche Stimmung gegen den Emir, wie gegen die Engländer, zumal die Afghanen der Ansicht sind, daß die Briten den Zusammenstoß nur veranlaßten, weil er ihnen nöthig schien, um schneller in Afghanistan Einlaß zu bekommen. — Im Hyde-Park in London wurde kürzlich ein von der socialdemokratischen Partei einberufenes Meeting beschäftigungsloser Arbeiter abgehalten. Der Arbeiterführer Hyndman meinte, die Feinde Englands seien nicht die Russen oder Sufanesen, sondern die Kohlenbergwerksgesellschaften und andere Kapitalisten. Der Vorsitzende der Versammlung, Quetch, sprach die Hoffnung aus, eines Tages 40,000 Arbeiter mit Gewehren bewaffnet durch London marschiren zu sehen, bereit ihre Rechte geltend zu machen. Die von der Versammlung schließlich gefaßten Beschlüsse forderten die obligatorische Herabsetzung der Arbeitszeit auf 8 Stunden pro Tag in allen Gewerken, sowie die unverzügliche Beschäftigung der Arbeitslosen auf Staatskosten. — Am Sonnabend hielt der Deputirte Churchill auf einem Bankette der konservativen Partei in London eine Ansprache, in welcher er nachzuweisen suchte, daß die unter den Eingeborenen in Indien sich in letzter Zeit geltend machende aufrührerische Bewegung durch das böswillige Vorgehen Rußlands verursacht worden sei. Der Redner meinte weiter, wenn die gegenwärtigen Verhandlungen mit Rußland nicht zu dem Resultate führen sollten, den feindseligen Plänen dieses Reiches ein für alle Mal ein Ziel zu setzen, so würde die englische Herrschaft einen tödtlichen Schlag erhalten und die Vernichtung der britischen Macht wäre nur noch eine Frage der Zeit.

Rußland. Im Anschlusse an die von Lord Dufferin in Lahore gehaltene Rede, welche bekanntlich in der Behauptung gipfelte, daß England den Frieden, Rußland dagegen den Krieg wünsche, bemerkt die „Moskauer Zeitung“, gerade das Gegentheil sei der Fall. Während England sich energisch zum Kriege rüfte, habe Rußland nicht eine einzige Kompagnie mobil gemacht, sogar mehrere Kriegsschiffe austrangirt, die mindestens für die Küstenverteidigung tauglich gewesen wären. Was das Gerücht von der Ausrüstung der Kronstädter Flotte anlangt, so würden die dort stationirten Kriegsschiffe alljährlich bei dem Beginne der Schiffsahrt in Bereitschaft gesetzt. Selbst die Aktion des Generals Komaroff an der afghanischen Grenze beweise die Friedensliebe Rußlands: Jemand, der einen Anderen schlage, beile sich, seinen Sieg auszubeuten und bleibe nicht in seiner früheren Position stehen, wie der russische Befehlshaber es gethan habe. — Wie die „Times“ mitzutheilen weiß, ist auf Befehl des Czaren einem zur Zeit in Paris weilenden russischen Prinzen eine Depesche zugegangen, in der die bestimmte Hoffnung des Kaisers ausgesprochen wird, daß der Friede zwischen England und Rußland durch gegenseitige Koncessionen erhalten bleiben werde. — Wie die „Nordische Telegraphen-Agentur“ meldet, schreibt die Ausrüstung der Kriegsschiffe in Kronstadt fort und ist nunmehr der Befehl gegeben worden, daß alle dortigen Kriegsschiffe sich bereit halten sollen, in See zu gehen (Vergl. hiermit den obigen Artikel der „Moskauer Ztg.“)

Amerika. Ueber die anarchistische Bewegung in den Vereinigten Staaten wird aus Newyork geschrieben: „Mosk“ fühlte sich bisher in Amerika auf der Höhe des Erfolges. Er hatte vor seinen socialdemokratischen Gegnern einen Vorsprung voraus; in Chicago war die „Arbeiter-Zeitung“ und der „Worbote“ den Anarchisten zugefallen und damit zugleich ein bedeutender Bruchtheil der socialdemokratischen Arbeiter. Mosk erlangte nicht nur in Illinois, sondern auch in anderen Staaten der Union

Einfluß. Eine socialdemokratische Zwingsburg aber spottete seiner Anstrengungen, nemlich Newyork, wo man Mosk besser, als in den übrigen Städten, auf die Finger sehen konnte. Die socialdemokratische „Newyorker Volkszeitung“, ein großes einflussreiches Blatt, giebt den dortigen Socialdemokraten einen kräftigen Halt und Mosk erkannte, daß zunächst der Einfluß dieses Blattes gebrochen werden mußte, wollte er in Newyork eine dominirende Rolle spielen. Er wirkte auf die Arbeiter ein, das Blatt abzubestellen. Als diese Agitation nur geringe Resultate erzielte, kam er auf den Einfall, ein großes anarchisches Konkurrenz-Blatt zu schaffen. Die Geldmittel dazu hoffte Mosk durch die Ausgabe von Antheilscheinen à 1 Dollar beschaffen zu können. Dieser Anlauf, den letzten Gegner zu beseitigen, ist nun durch das plötzliche Auftauchen Hasselmann's in Newyork jäh unterbrochen worden. Der letztere, gleich ehrgeizig und von gleichem Größenwahne, wie Mosk, besetzt, im Uebrigen weder Anarchist noch Socialdemokrat (die Socialdemokraten in Deutschland haben ihn bekanntlich von sich abgeschüttelt), gedenkt Mosk zu stürzen und eine neue Arbeiterpartei zu schaffen. Er hat ihn in der Presse heftig angegriffen und ihm Schmarozkerthum vorgeworfen. Zugleich erhob sich auch Opposition im eigenen Lager, indem man Mosk daran erinnerte, daß er nach Amerika zur Beschaffung von Geldmitteln gekommen sei, um in Europa die anarchische Revolution organisiren zu können. Statt dessen lasse er sich in Newyork von den Arbeitern erhalten und wolle das neue Blatt nur schaffen, um sich eine gute Existenz zu sichern. Hasselmann und die Opposition seiner eigenen Anhänger haben nun auf Mosk sehr beunruhigend eingewirkt. Er trägt sich anscheinend mit dem Gedanken, den europäischen Verhältnissen wieder größere Aufmerksamkeit zuzuwenden und die Fäden der anarchischen Agitation in England zu vereinigen. Ob dieser Schritt seinen Niedergang aufzuhalten vermag, das ist sehr fraglich, da die Oppositions-Partei die Revolution um jeden Preis will und Mosk beim besten Willen seine früheren Verheißungen, die Empörung zu jeder Zeit in Europa bewerkstelligen zu können, nicht zu erfüllen vermag.

Wirthschaftsgeld und Wirthschaftsbücher.

In sehr wenigen Familien ist es Sitte, daß die Hausfrau ein feststehendes Wirthschaftsgeld zur Bestreitung aller wirthschaftlichen Bedürfnisse erhält. Es haben aber der Fabrikarbeiter sowohl, wie der besser situirte Bramte, der Tagelöhner, wie der reiche Kaufmann, der Fabrikant ebenso, wie der Gewerbetreibende, alle zusammen in gleicher Weise die Pflicht, ihre Haushaltungskosten im voraus zu überschlagen und fest zu regeln. Leider geschieht dies nur selten. Und daher kommt es, daß Familien mit einem jährlichen Einkommen von 1500 Mark mit geregelter Wirthschaftsbuchführung nur zu oft ein glücklicheres und besseres Leben führen können, als Familien mit einer höheren Jahreseinnahme ohne Buchführung. Da die specielle Wirthschaftsbuchführung, d. h. die Ausgaben für die tägliche Beköstigung und Instandhaltung der dazu nöthigen Geräte immer Sache der Ehefrau ist, so sollte ihr unbedingt monatlich, sobald dies thunlich oder wöchentl. wie dies bei dem Arbeiterstande der Fall ist, ein bestimmtes Wirthschaftsgeld vom Manne übergeben werden. Ueber die Ausgaben selbst hat dann die Frau gewissenhaft Buch und Rechnung zu führen. In einer guten Ehe, wie sie sein soll, wird der Mann sowohl, als die Frau fortwährend über die Höhe des jederzeitigen Einkommens im Klaren sein und es ist nur zu wünschen, daß beide Theile und zwar gleich bei der Einrichtung, wie endlich auch später in allen dringlichen Fällen mit einander berathen, wie wenig oder wie viel sie auszugeben im Stande sind. Es wird, wie bereits erwähnt, in fast allen Ständen sehr häufig dadurch gefehlt, daß die Frau kein bestimmtes Wirthschaftsgeld erhält, sondern es sich geben lassen soll, sobald sie es braucht. Für eine feinfühlende Frau ist dies ein schwerer Punkt; ihr wird es immer unbehaglich sein, schon wieder nach Geld zu fragen. Wie oft muß sie dann wohl hören: „Was, dein Geld ist schon wieder

Ich hatte dies Alles theils gewußt, theils geahnet und doch war es für mich unendlich schmerzlich, diese Enthüllungen aus dem Munde des eignen Vaters zu hören. Hätte ich damals geahnt, daß sie nur zur kleineren Hälfte auf Wahrheit beruhten — daß seine Versunkenheit eine unendlich tiefere war! Aber ich war ja so jung — ich glaubte ihm — glaubte an eine bessere Zukunft.

Und als er mir mit stockender Stimme vertraute, daß seine Vermögensverhältnisse seit dem Tode der Mutter zerrüttet seien, daß er nicht im Stande sei, der Dirne die drohend verlangte Summe zu geben, wenn ich nicht helfe, da gab ich willig das mir zugefallene kleine Erbtheil hin und segnete das Geschick, welches mir die Mittel beschereit hatte, auf diese Weise die Schande von dem Haupte des Vaters zu wenden.

Die Dirne aber zog ab und es schien eine Zeitlang, als seien Ruhe und Frieden in unser Haus zurückgekehrt. Wie bald sollte ich aus diesem Glauben gerissen werden.

Die Försterin hielt erschöpft einige Augenblicke inne und hob mit einem bangen Blick die Augen zu dem Fürsten empor.

Dieser aber legte, wie zur Beruhigung, leicht seine Hand auf ihren Arm und sprach mild:

„Ihr habt viel gelitten, Frau; doch fahrt fort!“
„Ach“, sprach die Försterin, „es war nur der aller-kleinste Theil meines Elends, den ich bis dahin erfuhr. Das Schwerste kam nach.“

Um diese Zeit lernte ich zuerst meinen Mann kennen. Er war meinem Vater als Kassengehilfe zugetheilt und kam öfter in unser Haus.

Bald bemerkte ich, daß seine Besuche mir galten.

Da der junge hübsche Mann auf mich den günstigsten Eindruck gemacht hatte, so dauerte es nicht lange, bis wir einig waren und als dem Justi nach einem Jahre bereits die kleinere Forstklasse selbstständig übertragen wurde, warb er um meine Hand.

Mein Vater, der diesen Schritt schon längst erwartet haben mußte, sagte weder Ja noch Nein, sondern gab eine ausweichende Antwort, indem er meine Jugend vorschüzte und dem Freier rieth, die Angelegenheit noch eine Weile auf sich beruhen zu lassen. Wir mußten uns freilich mit diesem Bescheide begnügen, gelobten aber treu aneinander zu halten und unsere Liebe, die mit jedem Tage wuchs, durch nichts trennen zu lassen.

Vielleicht war es diese Liebe, welche mich so voll und ganz in Anspruch nahm, daß ich lange Zeit das Wesen und Treiben meines Vaters nicht beachtete. Und doch war dasselbe gerade damals ein seltsames und wohl geeignet, bei dem ruhigen Beobachter ernste Besorgnisse wachzurufen. Eine innere Hast und Unruhe hatte sich seiner bemächtigt und prägte sich auf seinem Gesichte aus — oft litt es ihn keine Stunde ruhig zu Hause; dann schloß er sich wieder halbe Tage lang in seinem Zimmer ein, um, wie er sagte, seinen Arbeiten obzuliegen. Und bald entdeckte ich, daß er viele Nächte nicht zu Hause verbrachte, während an den darauffolgenden Tagen seine ganze Gestalt zerfallen, sein Wesen unheillicher denn je erschien. Diese Zustände prinigten mich und wie gerne hätte ich mich meinem Geliebten anvertraut, wäre nicht auch bei diesem eine Veränderung eingetreten, die mich schwer beunruhigte. Nicht, daß seine Liebe nachgelassen hätte — nein, sie gab sich fort und fort in der liebevollsten Weise kund, aber seit einiger

Zeit bemerkte ich eine trübe Wolke auf seiner Stirn, die er in meiner Gegenwart vergeblich zu verschleiden suchte — er verbar mir etwas und dieses etwas mußte mit meiner Person in Verbindung stehen, das sah ich an den schmerzlichen Blicken, die er mir zuweilen zuwarf wenn er sich unbedacht glaubte.

Doch auch dieser Zustand sollte ein Ende nehmen und mir statt des Hangens und Wankens Gewißheit, freilich eine schreckliche Gewißheit, werden.

Eines Morgens kam mein Vater später denn je nach Hause. Der Tag war längst angebrochen, da er trunken sein Zimmer betrat und mir mit fallender, vor Aufregung heiserer Stimme befohl, mich hinaus zu scheren, da er zu arbeiten habe. Ich ging schweigend in die Nebenstube und hörte ihn eine Weile mit sich selbst reden, Geld auf den Tisch werfen, rechnen und zählen, dazwischen aber schwere Flüche ausstoßen, die mich mit Entsetzen erfüllten. Eine Stunde später ließ er den Justi rufen und schloß sich lange mit ihm ein. Was die Beiden verhandelten, sollte ich am Abend erfahren, als mein Vater abermals fortgegangen war und der Hans wie gewöhnlich zu mir kam. Die Wolke auf seiner Stirn war noch düsterer als bisher und diesmal ruhte ich nicht eher, als bis ich Alles erfuhr.

Mein Vater war ein Spieler! Justi hatte es längst entdeckt. Jenseits des nahen Forstes, in einer einsamen Schenke traf er mit den wilden Genossen und Zechbrüdern zusammen und die Wirthin dieses Hauses war keine Andere, als die schwarze Cabine, wie sie in der dortigen Gegend genannt wurde. Er hatte seit lange beträchtliche Verluste erlitten und in einem Anfall der Verzweiflung die Hilfe Justis in Anspruch genommen,

alle? Und der Mann bedenkt nicht, daß von der Geldsumme, die er zur Bestreitung der wirtschaftlichen Bedürfnisse gegeben hat, einige größere auch zur Wirtschaftsführung gehörige Ausgaben sich notwendig gemacht haben. In anderer Weise wiederum ist es falsch, wenn der Mann seinerseits aus Zartgefühl dem Wirtschaftsbuche seiner Gemahlin keinen Blick widmet und vielleicht noch ärgerlich wird, soll er den status quo des Haushaltes in Augenschein nehmen. Männer wissen selten, wieviel die Lebensmittel kosten und wieviel in der That täglich verbraucht und ausgezahlt wird. Sie machen oft größere Ansprüche an den Mittagstisch, als sie die Mittel dazu hergeben und würden sicher eher zur Einsparung gelangen, wenn sie sich Schwarz auf Weiß überzeugen, was die Beschaffung ihrer Wünsche kostet. Hierin liegt ein großer Werth der wirtschaftlichen Buchführung.

Wie könnte auch der Mann der Frau das Wochen- oder Monatsgeld gewissenhaft zutheilen, als auf Grund vorhergegangener genauer Buchung? Nur so kommt die Hausfrau nicht in die Verlegenheit, vom Manne ein Mehr zu fordern oder in die Versuchung, einen etwaigen Ueberschuß unproduktiv anzulegen. Wird aber, wie man zu sagen pflegt, aus einem Beutel gewirtschaftet, so entstehen häufig nicht nur häusliche Differenzen, sondern auch Differenzen über Einnahme und Ausgabe; und das ist der Ruin vieler Ehen. Hat ein Mann ein bestimmtes Einkommen, so muß er auch der Frau ein bestimmtes Wirtschaftsgeld wöchentlich oder monatlich übergeben. Die Höhe des letzteren ist von beiden Theilen gemeinschaftlich nach dem, was eben verbraucht und verzehrt werden kann, festzustellen. Die Vorrechnung der Ausgaben, übrigens eine geringe Mühebewahrung, ergibt sehr bald, ob überhaupt und wozu viel Geld verausgabt wird. Eine Einschränkung ist dann eben leicht zu bewirken. Man kann sich viel besser einrichten, wenn man weiß, wo der Fehler liegt und der Mann muß eben damit zufrieden sein, was für das angelegte Wirtschaftsgeld auf den Tisch zu beschaffen ist. Dies gilt besonders für denjenigen Mittelstand, in welchem die Frau nur Erhalterin, nicht Nitterwerberin ist. Wo sie aber das letztere ist, da kann sie dafür ihre Kleidung selbst beschaffen und der Mann hat nicht nöthig, ihr zu diesem Zwecke ein Taschengeld zu gewähren. Uebrigens ist es besser und es mögen alle, auch die wirtschaftlichen Frauen im Voraus um Verzeihung gebeten sein — wenn auch die Anschaffung von Kleidungsstücken und Pugsachen nur mit Hinzuziehung der ehemannlichen Anschauung bewirkt wird. Nicht alle Frauen, aber die Mehrzahl handeln hierin etwas schwach.

Ein Hauptgrundsatz der Frau und des Mannes muß sein: Keine Schulden machen. Es soll nie auf einen erträumten Glücksfall gerechnet werden, durch den jene bezahlt werden könnten. Der hinkende Vote kommt stets nach. Wenn dann die alten Schulden endlich bezahlt werden müssen, sobald es überhaupt noch angeht, werden neue Schulden freit; der Volksmund sagt hier: Es wird ein Loch aufgemacht, um das andere zuzustopfen. Viele Frauen werden nun sagen, daß Schulden viel eher durch das Wirtschaftshausleben der Männer entstehen, als durch die weibliche Pugsucht oder durch Beschaffung von Lebensmitteln. Hier wird nun die beste Grenze gesetzt, wenn Mann und Frau aufhören, einander und sich selbst zu vermeinlichen, was ihnen Restauration, was die Toilette kostet. Wiederrum ist die Hauptsache, alles aufschreiben und klar legen. Zahlen sprechen, Zahlen beweisen und ein gewissenhaftes Buchen verhilft vor Allem diejenigen Ausgaben, die ohne Wissen des einen der beiden Ehegatten geschehen. Eine gute häusliche Buchführung hat aber noch einen hohen Werth. Es wirkt die Sittlichkeit des Aufschreibens fördernd auf das Gemüth der Kinder; sie lernen den Werth des Geldes besser verstehen und schätzen und ein wirtschaftlicher Sinn wird schon frühzeitig in ihnen geweckt. Ganz bestimmt aber ist dieser das beste Hochzeitsgut, welches ein junges Weib der Ehe zubringen kann. Einer solchen Hausfrau wird der Trost „einmal ist keinmal“, der bei den häuslichen Ausgaben so gern als Versuchter herantritt, nie haben, ihm wird aller Schaden

bei sorgfältigem Buchen entzogen, denn die Reihe der am Schlusse des Jahres summirten Ausgaben reden laut ins Gewissen.

Von vielen Seiten und namentlich von den Beamten, wird nun zunächst geltend gemacht, daß es bei ihnen einer sorgfältigen Buchung der Ausgaben nicht bedürfe, nach ihrem bestimmten und regelmäßig wiederkehrenden Einkommen wüßten sie, wieviel im Laufe eines Jahres verausgabt worden sei oder ausgegeben werden dürfe. Viele sagen, wenn das Geld „dünn“ wird, ist der erste des folgenden Monats nicht mehr weit, zu was soll da gebucht werden etc. Alle diejenigen, die solche Reden bei der Hand haben, halten das Aufschreiben und gewissenhafte Buchen für unnöthig. Daß dem nicht so ist, müßte eigentlich leicht einleuchten. Wenn jene auch in Dausch und Boggen wissen, was für den Jahresunterhalt erforderlich gewesen ist, so sind sie doch keineswegs im Stande anzugeben, wieviel dann auf Nahrung, Kleidung, Wohnung, geistige Bildung, gefellige Zerstreuung und Vergnügungen etc. im Einzelnen entfällt und täuschen sich selbst, indem sie betreffs der Höhe der einzelnen Posten im Dunkeln tappen. Wie viele meinen, daß zu dem Buchen ein großer Zeitaufwand nöthig sei. Mit nichten! Es ist weder Mühe, noch Zeit, noch Kostenaufwand erforderlich, um die einzelnen Tagesausgaben in übersichtlicher Weise aufzuschreiben. Es möge nur von den vielen, die jetzt noch kein Wirtschaftsbuch in ihrem Haushande führen, der Versuch gemacht werden, er wird sicher lehren und nach kurzer Zeit werden beide, Mann wie Frau, zu der Einsicht kommen, daß es gut ist, daß der letzteren nicht nur ein festes Wirtschaftsgeld gewährt wird, sondern wenn auch jeder verausgabte Groschen gebucht wird. Von den vielen goldenen Regeln unseres deutschen Sprachschages möge zum Schlusse noch allen den Ungläubigen hier die folgende goldene Regel zur Deberzigung vor Augen geführt werden: „Wer nicht schreibt, der nicht bleibt.“

Nachrichten aus Dresden und der Provinz.

— Ihre Majestäten der König und die Königin sind am Donnerstag Abend zu längerem Aufenthalte in Bellagio am Comersee eingetroffen.

— Ihre Königl. Hohelien Prinz Georg und Prinz Friedrich August sind Donnerstag Nacht 12 Uhr 37 Min. von Berlin wieder nach Dresden zurückgekehrt.

— Wegen der Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs fällt die nächste Donnerstags-Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums aus.

— Die Militärvereine der beiden königl. Amtshauptmannschaften Dresden, welche in der Regel jährlich 2 Mal zu unbestimmter Zeit in Dresden tagen, hielten unter Vorsitz ihres Direktorial-Vorstandes, Wolfram-Dresden, Sonntag von 3 Uhr Nachmittag ab im grünen Saale von Heibig's Etablissement, Theaterplatz 4, die erste diesjährige Bezirksversammlung ab, welche außer von zahlreichen Mitgliedern der verschiedensten Militärvereine des Gesamtbezirks u. A. von 39 Vorständen in Vertretung ihrer Vereine besucht war. Dem Verbands gehören jetzt 51 Militärvereine der beiden Amtshauptmannschaften, Bezirke Dresden mit 1.3. 8763 Kameraden an und untersteht derselbe wieder Sachsens Militärvereinsbund, welcher jetzt ca. 400 Militärvereine der 26 Amtshauptmannschaften Sachsens (Dresden links und rechts der Elbe als eine gerechnet) mit rund 90,000 Kameraden als Mitglieder in sich schließt. Im vorigen Jahre wurden mit der Königsspende von 60 Mk. 10, aus der Bundeskasse mit 340 Mk. 18 bedürftige Kameraden, aus der Wittwenkasse mit 150 Mk. 10 Wittwen und im 1. Quartale d. J. mit 185 Mk. aus der Bundeskasse bereits 10 Kameraden unterstützt. Die Vereinsvorstände wurden ersucht, in ihren Vereinen dahin zu wirken, daß die Wanderversammlungen der Vereine, wo Bundesangelegenheiten besprochen werden, auch von den Kameraden recht zahlreich künftighin besucht werden möchten, um persönliche Wünsche und Anträge bekannt zu geben, da bis jetzt fast nur immer Vertreter erschienen seien. Noch wurden Debatten über Zwangs-(Dets) und freie Krankenkassen gepflogen, da es häufig vorgekommen

sei, daß erstere, sobald Betreffende anderweit Unterstützung genossen, entsprechende Abzüge gemacht hätten; es wurde als wünschenswerth beantragt, das Bundesdirektorium wegen Abstellung bez. Regelung dieser Verhältnisse anzugehen. Zum Schluß wurde dem Bundesdirektorium namens der Versammlung noch besonders Dank für gebotene Mühebewahrungen und für das an dem Wohle der einzelnen Vereine und bei dem Verbands genommene rege Interesse ausgesprochen und an Sr. Majestät König Albert, folgendes nach am Abend abgegebene Telegramm beschlossen: „Sr. Majestät dem König Albert! Die am heutigen Tage abgehaltene Bezirks-Versammlung der Militärvereine der Amtshauptmannschaften Dresden bringt Sr. Majestät den unterthänigsten Gruß. Dresden.“

— Am Sonnabend gelangten im Neustädter Hoftheater zwei kleinere Stücke und zwar das stimmungsvolle lyrische Drama von Herz „König René's Tochter“ und das reizende Cosmar'sche Lustspiel „Die Liebe im Eckhause“ zur Aufführung. Die Darstellung des erst genannten Stückes nahm das Interesse des Publikums insofern ganz besonders in Anspruch, als eine junge Kunstnovice, Fel. Katharina Heberlein, in der Rolle der Jolanthe ihren ersten theatralischen Versuch machte. Derselbe fiel im höchsten Grade befriedigend aus und Herr Oberregisseur Marks, der Lehrer der jungen Künstlerin, kann auf seine Schülerin mit Zug und Recht stolz sein. Obwohl die Debütantin, wie es ja nur zu erklärlich war, besonders im Anfange an einer scheinlichen Besangenheit litt, so gelang ihr dennoch die Deklamirung der poetischen Verse ganz vortreflich und auch im Spiele entwickelte sie ein Geschick, wie man es bei Anfängerinnen nur selten antreffen dürfte. Auf das Prädikat einer vollendeten Kunstleistung konnte natürlich die Darstellung des Fel. Heberlein noch keinen Anspruch erheben, immerhin aber legte die junge Dame die Probe von einem sehr beachtenswerthen Talente ab, von dem bei richtiger weiterer Ausbildung noch viel Erfreuliches zu hoffen steht. Warmer Applaus und ein dreimaliger Hervortritt lohnte die befriedigende Leistung der Debütantin.

— Mit der vortreflichen Aufführung der Novität „Der Seigenmacher von Wittenwald“ haben die Münchner Gäste im Refidenztheater am Sonnabend einen durchschlagenden Erfolg erzielt. Das Stück, welches im bairischen Hochlande spielt und eine rührende Liebesgeschichte behandelt, ist in seiner Schlichtheit von gerabeu ergründender Wirkung. Am Sonnabend sowohl, wie in den beiden Vorstellungen am Sonntag — nachmittags wurde der „Herzogthümiger von Ammergau“ gegeben, während am Abend das oben genannte Stück in Scene ging — war das Haus sehr gut besetzt.

— Die Einkommensteuer wird in diesem Jahre, wie im Vorjahre, ohne den 20-procentigen Zuschlag erhoben werden; es beträgt dieselbe demnach in

Steuercategorie:		bei einem Einkommen:	
1	von 300 bis 400 Mk.	—	Mk. 50 Pf.
2	„ 400 „ 500 „	1	„ — „
3	„ 500 „ 600 „	2	„ — „
4	„ 600 „ 700 „	3	„ — „
5	„ 700 „ 800 „	4	„ — „
6	„ 800 „ 950 „	6	„ — „
7	„ 950 „ 1100 „	8	„ — „
8	„ 1100 „ 1250 „	11	„ — „
9	„ 1250 „ 1400 „	14	„ — „
10	„ 1400 „ 1600 „	17	„ — „
11	„ 1600 „ 1900 „	22	„ — „
12	„ 1900 „ 2200 „	30	„ — „
13	„ 2200 „ 2500 „	38	„ — „
14	„ 2500 „ 2800 „	48	„ — „
15	„ 2800 „ 3300 „	59	„ — „
16	„ 3300 „ 3800 „	76	„ — „
17	„ 3800 „ 4300 „	94	„ — „
18	„ 4300 „ 4800 „	114	„ — „
19	„ 4800 „ 5400 „	136	„ — „
20	„ 5400 „ 6300 „	162	„ — „
21	„ 6300 „ 7200 „	189	„ — „
22	„ 7200 „ 8400 „	216	„ — „
23	„ 8400 „ 9600 „	252	„ — „

u. s. w.

— Zu dem durch den Mode gewordenen Woll-Apffel Prof. Dr. Jarger einberufenen Zwergtagertage hatten sich am

dem er halb und halb vertraut, dabei aber das feierliche Versprechen abgelegt hatte, nie wieder Karte oder Würfelbecher zu berühren.

Wie ernst es ihm mit diesem Versprechen war, davon war Justi an diesem Morgen überzeugt worden, wo ihn sein Vater bestürmte, ihn noch einmal zu retten, da er in der vergangenen Nacht ebenfalls gespielt und eine Summe verloren hatte, welche weit die Mittel überstieg, über die er auf Monate hinaus zu verfügen hatte. Und nochmals gelang es meinem Geliebten zu helfen. Er hatte es um meinetwillen gethan, denn so tief war das Ehrgefühl meines Vaters schon gesunken, daß er mit dünnen Worten als Preis für seine Einwilligung zu unserer Heirath die Beschaffung der nicht unbeträchtlichen Summe verlangt hatte. Freilich hatte Justi diesmal das Letzte, was er besaß, geopfert, ja selbst die geringen Ersparnisse seines alten Vaters in Anspruch genommen, um nochmals die drohende Schande von dem Haupte meines Vaters abzuwenden.

O, wie mich das Gefühl der Scham niederdrückte, als ich das Alles vernahm! Ich wagte kaum die Augen zu meinem Bräutigam aufzuschlagen, aber der treue Mann tröstete mich mit so milden guten Worten, daß neue Hoffnung, frischer Muth in meine Brust einzogen und wieder der Glaube an eine bessere Zukunft Wurzel in derselben schlug.

Eine Zeit lang schien auch Alles besser zu gehen. Mein Vater wich uns zwar sichtlich aus und ließ uns still unsere eigenen Wege gehen, aber er verließ das Haus nicht mehr und arbeitete, wie es schien, angestrengt in seinem Berufe. Doch bald tauchte eine verdächtige Gestalt nach der andern in unserm Hause auf, im Ge-

heimen mit meinem Vater verkehrend und ehe sechs Wochen vergangen waren, trieb er sein altes Wesen ärger denn vorher.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Personalien. Walther v. Goethe, der letzte und älteste Enkel des großen Dichters, ist am 15. d. M. in Leipzig gestorben. Mit ihm starb dessen Geschlecht aus. Walthers Vater, August v. Goethe, geb. 1789, glücklich mit der anmuthigen Dittlie v. Poywisch verheirathet, die das Alter des greisen Schwiegervaters verschönte, starb auf seiner italienischen Reise (1830). Ihm folgte (22. März 1832) sein großer Vater, der der Schwiegertochter, den beiden Enkeln (der jüngere Wolfgang v. Goethe starb 1883) und der Enkelin, der früh verewigten Alma († 1846), sein Haus, seine Sammlungen und eine sehr mäßige Rente von seinen Werken hinterließ. Walther hatte unter Felix Mendelssohn-Bartholdy in Leipzig musikalische Studien gemacht und galt auf diesem Gebiete als feiner Theoretiker. Hart genug, aber wahr! Goethe's letzter Nachkomme lebte zuletzt in Leipzig in einem schlichten Miethshäuschen, vier Treppen hoch. Nun ist er entschlafen, der letzte Erbe des größten aller Deutschen und die Frage entsteht, was mit dem Goethe-Haus und den Goethe-Sammlungen geschehen wird.

— Weimar, 17. April. Wie verlässlich verlautet, bestimmt das heute eröffnete Testament Walthers von Goethe Goethe's Stadthaus mit den Sammlungen dem Staate Weimar, das Gartenhaus dem weimarschen Kronfiskus, das Goethearchiv der Großherzogin.

— Nordhausen. Die Näherin Anna Hahn von hier, ein junges Mädchen von 15 Jahren, bekam vor einigen Tagen den Auftrag, rasch Trauerkleider anzufertigen. Als sie dieselben am Abend in dem Trauerhause abliefern wollte, gereth sie aus Versehen in das nicht erhellte Zimmer, in welchem sich die Verstorbene befand; sie stolperte und fiel gerade auf die Leiche. Das Mädchen erschrak derartig, daß es in eine schwere Krankheit fiel und nunmehr gestorben ist.

— Wie aus Bern geschrieben wird, ist man in der Schweiz neuerdings durch den schmächtlichen Handel alarmirt, der mit Schweizer Mädchen in Oesterreich-Ungarn und Rußland getrieben wird. Die Klage darüber ist nicht neu; schon vor Jahren verdoppelten die Behörden, besonders in der französischen Schweiz, wo der Mädchenhandel am schwunghaftesten betrieben wurde, ihre Wachsamkeit. Es scheint das indeß wenig genügt zu haben. Madame Kelle, die Wosthebin des Schweizerheims in Budapest, berichtet, daß neulich eine Mädchenhändlerin eine ganze Schiffsladung minderjähriger Mädchen erhalten habe, welche aus allen Theilen der Schweiz nach der ungarischen Hauptstadt verandt wurden. Die meisten dieser Mädchen hatten sich vertrauensvoll als Gouvernanten, Erzieherinnen und dergleichen bei den Agenten, sogenannten Platzungs-Bureaus, gemeldet. Nachdem sie einmal in die Falle gegangen, war ihr Loos ein schreckliches. Man brachte sie in verrufene Häuser. Ähnliche Klagen kommen aus Rußland. Die Schweiz wird energisch und zwar strafrechtlich vorgehen müssen, um den schmachtvollen Handel zu unterdrücken.

Sonnabend viele Anhänger der neuen theueren Bekleidungsreform, meistens aber wohl nur Neugierige eingefunden. Wie wir vernahmen, waren Berlin, Basel, Bonn, Budapest, Bremen, Düsseldorf, Hannover, Hamburg, Lübeck, Leipzig, Straßburg, Troppau u. durch Delegirte und Gäste vertreten. Am Nachmittag desselben Tages sah man die sogenannten „Wollenen“ eine, wie das Festprogramm selbst sagt, demonstrative Promenade durch das Innere der Stadt, über die Terrasse nach der Pirnaischen Vorstadt u., machen. Am Abend fand sodann der bereits angekündete Vortrag im Gewerbehaus vor einem großen Publikum statt, in welchem Prof. Jaeger seine bekannten und auch von uns schon öfter referirten Ideen und Ansichten über die Wollkleidung u. wiederholte. Nach Beendigung der Rede verblieben in den Nebensälen des Gewerbehauses noch etwa 200 Personen. Der von den Jaegerianern gegründete Bund führt in Zukunft den Namen Gustav-Jaegerbund. Sonntag versammelten sich die „Wollenen“ in Heibig's grünem Saale und unternahmen nach eingenommenem Frühstück abermals einen Spaziergang durch Dresden und Umgebung. Mittags 1 Uhr fand ein größeres Bankett und abends in Bach's Sälen ein solennere Ball statt.

Der umfangreiche und wie stets mit Sorgfalt, Fleiß und großer Sachkenntnis zusammengestellte Jahresbericht der Droguen- und Chemikalien-Fabrik und -Handlung von Gehe & Com. ist soeben erschienen, worauf wir die Interessenten aufmerksam zu machen nicht verschien wollen.

Interessant sind die Nachrichten über das stete Wachsthum der Frequenz in der hiesigen Herberge zur Heimath. Es verkehrten daselbst

	1882	1883	1884
Ferbergsgäste im engeren Sinne (Handwerksburthen)	6767	7469	9039
Genäthigt hatten	10,121	10,926	14,696
Die Zahl der überhaupt daselbst Beherbergten betrug	7276	7755	9365
Die der Nüchternen	13,214	14,555	18,162

Aus dem Gerichtssaale. Die 2. Strafkammer verurtheilte den 22 Jahre alten, zu Mackersbach bei Pirna geborenen Tagelöhner und Korbmacher Carl Hermann Donath wegen eines Vergehens gegen die Sittlichkeit zu 9 Monaten Gefängnis, sowie zum Verluste der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 2 Jahren. — Der 18 Jahre alte Schlosser Paul Richard Richter stahl seinem Wohnungsgenossen aus einem verschlossenen Koffer einen nicht bedeutenden Geldbetrag und erhielt deshalb 4 Monate Gefängnis zuerkannt. — Der 38 Jahre alte und zu Krakau bei Königsbrück geborene Maurer und Spiritusbrenner Carl Gustav Reinhardt entwendete aus 2 Brennerien, woselbst er beschäftigt war, eine bedeutende Quantität Spiritus und hat der 18 Jahre alte Carl Hermann Reinhardt in einem Falle sich insofern an dem Diebstahle betheiligt, als er während Ausführung desselben an dem Thore der Brennerie Wache hielt. Außerdem hat sich der erst genannte Angeklagte einer schweren Körperverletzung schuldig gemacht, indem er eine Magd auf dem Rittergute Kroufnitz in der brutalsten Weise mißhandelte. Wegen dieser Vergehen wurde Gustav Reinhardt zu 1 Jahre 2 Monaten Gefängnis und 3jährigem Verluste der bürgerlichen Ehrenrechte verurtheilt, während sein Genosse mit 2 Monaten Gefängnis davon kam. — Die Feilenhauers-Gesellschaft Auguste Schäfer geb. Kühnel aus Riesa hatte zwei Wechsel im Betrage von 300 und 400 Mark gefälscht und muß dieses Vergehen nunmehr mit 1 Jahre Gefängnis büßen.

Der am 11. d. M. an der Dampfschiffhaltestelle „Waldschlösschen“ in der Elbe todt aufgefunden Unbekannte ist als ein in der Nähe von Pirna wohnhaft gewesener Schiffsbauer erkannt worden. — Seit einiger Zeit wurden in unserer Stadt Tauben aller Art aus Taubenschlägen entwendet. Am Freitag ist es nunmehr gelungen, einen 13 Jahre alten Knaben bei dem Taubenschnitz zu erwischen. Derselbe wurde sogleich der Polizei übergeben. — In der Schäferstraße erhängte sich in der Nacht zum Freitag eine 75 Jahre alte Beamtenfrau in Folge eines geringfügigen Anlasses.

Am Sonntag früh 4 Uhr erschoss sich auf der Augustusbrücke hierseits ein unbekannter Mann; derselbe hatte sich rückwärts auf das Geländer gesetzt, so daß der Körper, nachdem der Schuß gefallen, in den Strom fiel und darin sofort verschwand.

— Loschwitz. Das Albrechtsschloß wird nunmehr bestimmt den 1. Juni d. J. vom Prinzen Albert von Sachsen-Altenburg nebst Gemahlin und ca. 40 Personen, welche zum Hofstaate gehören, bezogen. Gegenwärtig sind noch eine große Anzahl Professionisten unter Leitung des Architekten Adolf Müller aus Dresden beschäftigt, die Salons, verschiedene Zimmer, Stalkungen u. s. w. zu renoviren.

— Weißer Hirsch. In dem am vergangenen Sonnabend Nachmittag unter Vorsitz des Amtshauptmanns von Weißsch im Weißsch'schen Gasthose abgehaltenen Termine wegen des Baues der hiesigen Schulstraße, zu dem der vom Gemeinderathe geforderte Kostenbeitrag von den meisten Adjacenten verweigert worden war, erklärten letztere nach Klärung der Angelegenheit und längerer Debatte sich zur Zahlung eines Beitrages von 2 Mk. pro laufenden Meter bereit und übernahm gleichzeitig der beschlußfähig anwesende Gemeinderath den Bau der genannten Straße; doch soll derselbe erst im Herbst ausgeführt werden. Unser ganzer Ort kann sich nur zu dieser endlich herbeigeführten Vereinbarung gratuliren, denn nun kommt doch auch die einzige noch übrig, unausgebauete Straße, die freilich schon aus dem Grunde, weil die meisten Kinder des Ortes sie täglich mehrmals passieren müssen, zuerst mit gebaut werden mußte, in den längst erwünschten besten Zustand.

— Pirna. Der Steinbruchbesitzer Kupfahl, welcher beschuldigt war, am 22. März d. J. in den Kiefern zwischen Preßgen und Gommern vier Revolvergeschosse auf den Zimmerschloß Naul abzugeben zu haben, wurde dieser Tage auf Anordnung des Königl. Staatsanwalts, welcher zu diesem Zwecke persönlich nach Gommern gekommen war, verhaftet. Am andern Morgen fand man alsdann den K. in seiner Zelle erhängt vor.

— Leipzig. Die hiesigen Maurer werden aller Wahrscheinlichkeit nach ihre Forderung, nur 10 Stunden zu arbeiten, bald ohne Strike durchgesetzt haben. Fast auf allen größeren Bauten macht man um 6 Uhr Feierabend und diejenigen Arbeiter, die noch eine Stunde länger arbeiten müßten, müssen sich den in der Majorität befindlichen Gegnern fügen. Es ist nicht zu leugnen, daß die letzteren die ganze Geheißenschaft jetzt förmlich terrorisiren. Alle Abende gibt es Reibereien an denjenigen Bauten, wo länger als bis um 6 Uhr gearbeitet wird. Eine Anzahl Maurer rücken an und suchen durch Zurufe aller Art, durch Schimpfworte und Drohungen ihre noch arbeitenden Kollegen zum Aufhören zu bewegen. In der Regel gelingt es ihnen auch. Am Donnerstag mußte in der Poststraße gegen eine Anzahl Maurer eingeschritten werden, welche die dort auf einem Baue befindlichen Arbeiter bläuligt und einen Aufruhr verursacht hatten. Ein Rädelsführer wurde hierbei arestirt.

— Leipzig. Die Gewohnheit vieler Mütter, den kleinen Kindern zur Beruhigung Summi-Saugbüchsen in den Mund zu geben, kann unter Umständen gefährliche Folgen nach sich ziehen. Das 1/2 Jahre alte Kind eines in der Schreiberstraße wohnenden Markthelfers schluckte ein solches Hütchen hinab und obdahn ein Arzt bald zur Stelle war, der dasselbe glücklich entfernte, starb das kleine Wesen.

— Leisnig. Anfangs voriger Woche geriet in der Weitenstraße ein größerer Kistwagen, welcher zur Reparatur vor einer Schmiede stand, durch ein daran herumhantirendes Kind in Gang. Die Deichsel nahm ihren Lauf durch ein schon ziemlich weit von der Schmiede schrägüber liegendes Fenster, zertrümmerte dasselbe theilweise, riß ein Stück des Fensterspißes weg und durchbohrte die schrägüber befindliche Zimmerwand, an welcher der Besizer an der Nähmaschine arbeitete. Durch eine rechtzeitig ausgeführte geschickte Wendung entzog sich der Meister glücklicherweise einer drohenden Verletzung.

— Zittau. Dieser Tage mußte sich hier nachträglich ein Militärschlichter, aus der Gegend von Bautzen gebürtig, vor der Musterungskommission präsentieren. Derselbe, seines Zeichens ein Schmied und von gesunder, kräftiger Konstitution, hatte seiner Zeit einen verkrüppelten jungen Mann an seiner Statt zur Stellung geschickt und in Folge dessen einen Freischein erhalten. Dieser Betrug kam jedoch später zu Tage und der fündige Schmied, der inzwischen im Auslande gearbeitet hatte, fiel schließlich der Behörde in die Hände. Abgesehen von der ihn treffenden Strafe wegen Hinterziehung der Militärschlichter und wegen der begangenen Täuschung wurde die sofortige Einstellung des 26-jährigen Mannes in das stehende Heer verfügt.

— In Zwickau tagten in voriger Woche eine große Anzahl Vertreter von Knappschaftsmitgliedern des dortigen Kohlenreviers, welche u. A. über Maßregeln zur Herbeiführung einer Gleichstellung der Knappschaftskassen in Bezug auf die Vertretung der Knappschaftsmitglieder im Knappschaftsvorstande und in der Generalversammlung Berathung pflogen und die Abfassung von Petitionen an die Regierung behufs Abänderung des Berggesetzes beschloßen. Am Sonntag fand auf der Zwickauer Burg in Wilsengrund wiederum eine Versammlung von Bergarbeitern statt, in welcher über diejenigen Schritte, welche zu einer ihnen günstigeren Vertretung in den Knappschaftsvorständen zu führen geeignet sind, berathen wurde.

Land- und Volkswirtschaftliches.

— Auf dem Dresdner Fettviehmarkte fanden am 20. April zum Verkauf: 430 Rinder, 820 Schweine, 836 Hammel und 182 Kälber. Der Handel war durchweg flau; Rinder galten: 1. Waare 55—58, 2. Waare 49 bis 52 und 3. Waare 30 Mk. pro 100 Pfund Fleischgewicht. Schweine besser engl. Kreuzung 49—52 Mk., Mecklenburger 50—52, Schlesier 45—48, Böhmer 54 Mk. bei den üblichen Taraxügen. Hammel pro Paar von 100 Pfund: feinste engl. Lämmer 52—55, Landhammel 47—50, Ausschusswaare ohne Gewichtsgarantie 33 Mk. Kälber je nach der Qualität 42—52 1/2 Pfg. pro Pfund Fleischgewicht.

— Pirna. Am Sonnabend fand in dem nahen Kopitz die diesjährige, mit Prämiation verbundene Stuten- und Fohlenmusterung statt; von den aufgestellten 25 zwei- und dreijährigen, sowie 32 einjährigen Fohlen nicht 52 Stuten, wurden 12 zweijährige und 14 einjährige Fohlen prämiirt.

— Annaberg. Der Telegraph brachte dieser Tage eine für hiesige Geschäftskreise sehr unangenehme Nachricht aus Newyork; die dortige Firma Gerson, welche vor Kurzem noch bedeutende, bereits effektuirte Bestellungen an hiesigen Pläge gemacht hat, ist genöthigt gewesen, ihre Zahlungen einzustellen. Man beziffert die dadurch veranlaßten Verluste hiesiger und Buchholzer Häuser auf weit über 100,000 Mk.

— Der Stand der Winterfrüchte in Böhmen hat sich in Folge des vor einigen Tagen stattgefundenen Regens, sowie der eingetretenen wärmeren Witterung in vieler Hinsicht gehoben. Ausgewinterte Stellen kommen nun selten vor. Auch der Raps steht im Allgemeinen gut und treibt bereits in die Höhe. Die Sommergeraisarten geben fast durchgehends schön auf. Mit der Kartoffellegung wird im Flachlande demnächst allgemein begonnen werden. Die Hopfenpflanzen haben den Winter gut überstanden und sind kräftig und gesund; zum Ertrag des Zuckererbsenbaues wurden viele neue Hopfengärten angelegt; aus gleicher Ursache dürfte heuer der Getreidebau viel stärker als in den Vorjahren sein. Die Obstbäume versprechen eine reiche Blüthe.

Vermischtes.

Brünn. Am 16. d. M. wurde in Kloster-Prabitz (Mähren) gemäß kriegsgerechtem Urtheile der Feldwebel Kopatynski erschossen, welcher im November v. J. gegen den Oberst Sedlmayer des 100. Infanterieregiments gelegentlich einer Inspicirung des in Leichen liegenden Patillons mehrere Revolvergeschosse abgab und sodann einen Selbstmordversuch beging. — In Braunschweig wurden am 17. d. M. der 28 Jahre alte Arbeiter Anton Siebz und dessen Gattin Antonie Koszmider, welche den Mann der Letzteren am 27. October v. J. meuchlings ermordet hatten, auf dem Schafot hingerichtet.

— Budapest. Als der Ermordung des Kataster-Beamten Szabag dringend verdächtig ist ein gewisser Laban, der erst vor Kurzem nach 6-jähriger Haft den Kerker verlassen hat, zur Haft gebracht worden. Derselbe war während der betreffenden Nacht, in welcher der Mord verübt wurde, nicht zu Hause und weigert sich, Aufschlüsse über seinen damaligen Aufenthaltsort zu geben. Seine Kleider waren ganz zerissen, an der Stirn hatte er eine Wunde und es wurden unter seinen Habseligkeiten blutige Hofenträger gefunden. Bei seiner Verhaftung hatte er einige Hundert Gulden bei sich. (Fortsetzung in der zweiten Beilage.)

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die nächste öffentliche Sitzung des hiesigen Bezirksausschusses findet **Mittwoch, den 22. April 1885,** von Vormittags 9 Uhr ab, im hiesigen Sitzungssaale (Ritterstraße Nr. 14, II.) statt.

Königl. Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt, am 20. April 1885. [63] von Weißsch. Hannad.

Bekanntmachung.

Der Pflaster-Mittlerer Kommunikationsweg wird **vom 22. bis mit 24. dieses Monats** wegen eines auszuführenden Massenschuttes gesperrt sein, und wird der Verkehr für diese Zeit auf den Weg über Trachau verwiesen. Dresden-Neustadt, am 20. April 1885.

Königliche Amtshauptmannschaft. [64] v. Weißsch. L.

Bekanntmachung.

Montag, den 27. April d. J., Vormittags 10 Uhr, sollen bei dem unterzeichneten Proviand-Amt, Dresden-Albertstadt, im Fouragehofe eine Partie **Roggenkleie, unbrauchbare Magazinsäcke** und verschiedene alte Materialien, Inventarien u. dgl. öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden. Königlich-proviand-Amt. [57]

Druck der G. Heinrich'schen Buchdruckerei in Dresden.

Freiwillige Guts-Versteigerung.

Auf Antrag der Erben des Gutsbesizers Heinrich Adolph Gresschel in Großsösa, soll das zum Nachlaß des Nuzenannten gehörige Gut, Fol. 5 des Grund- und Hypotheknbuchs, Nr. 6 des Brandkatasters und Nr. 38, 47, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387 des Grundbuchs für Großsösa,

den 12. Mai 1885, Vormittags 9 Uhr,

freiwillig an Ort und Stelle in Großsösa versteigert werden.

Das Gut umfaßt einen Flächenraum von 27 Hektar 55,0 Ar — 49 Ader 235 Ruthen, besitzt massives, bei der Landesbrandversicherungsanstalt mit 24,700 Mk. versichertes Gebäude, ist überhaupt mit 680,90 Steuer-Einheiten belegt und mit der Ausfaat, jedoch ohne Berücksichtigung der Oblasten ortsgerechtlich auf **54,000 Mark**

gewürdret worden.

Erstehungslustige werden aufgefordert, an vorgedachtem Tage, in dem Gresschel'schen Gute in Großsösa, sich einzufinden, über ihre Zahlungsfähigkeit sich auszuweisen, ihre Gebote zu thun und sodann des Weiteren gewärtig zu sein.

Der am hiesigen Gerichtsbret und im Gasthose zu Großsösa aushängende Anschlag enthält die Versteigerungsbedingungen und die Beschreibung des Gutes.

Dippoldswalde, am 13. April 1885.

Königliches Amtsgericht. Golditz. [53]

Hierzu zwei Beilagen.

Saus-Verkauf.

Nabe Dresden ist ein schönes Haus mit Hintergebäude, Obst- und Gemüsegarten, passend für jeden Professionisten, noch unter der Brandklasse, bei wenig Anzahlung zu verkaufen. Preis 9500 Mt. M. Ritscher, Dresden, Pirnaische Straße 20. [32]

Bettbezug-Stoffe:

Chiffon, Meter 35 — alte Elle 20 Pfg.,
Stangenleinen, Meter 45 — alte Elle 25 Pfg.,
Dowlas, blüthenweiß, Meter 50 — alte Elle 28 Pfg.,
Halb-Piqué, Meter 40 — Elle 23 Pfg.,
Damast, schöne Blumenmuster, Meter 65—95 Pfg.,

Roth und weiß karierte Bettzeuge, große Muster-Auswahl, Meter 45 Pfg. — alte Elle 25 Pfg.,

Inlet,

roth und weiß gestreift, Meter 50 — Elle 28 Pfg.,

Inlet,

glatt roth, Meter 70 — alte Elle 40 Pfg.

Kernige

Halb-Leinwand

in ganz besonders guter Qualität, zu Hemden, Betttüchern u. s. w., Meter 45 Pfg. — alte Elle 25 Pfg.

Weisser

Nessel

zu Kinderwäsche, Meter 40 — alte Elle 23 Pfg.

Bett-Tücher

ohne Naht, kräftige Waare, Meter 140, 160, 170 —

Elle 80, 90, 100 Pfg.

Abgepaßte zellige

Hand-Tücher mit rother Kante, Stück 30 Pf.

Friedr. Paul Bernhardt

in Dresden, Schreiberstraße 2.



Zur Saat

empfehlen in bester Qualität: Steyr. u. Schlef. Rothklee, Gelbhafer, Probstei-Grerte, gelbe Erbsen, Victoria-Erbsen, Widen, Birg. Mais, Sommer-Hoggen u. Weizen

Ernst Schubart,

Futter-, Saat- u. Getreidehandlung, Strehlen-Dresden. [13]

Malzkeime

verkauft ab Bahnhof oder Mälzerei, nach Qualität von 4 Mt. an pro 50 Kilo, kleinere und größere Posten

Ernst Schubart, Strehlen-Dresden. [14]

Wichtig für Viehbesitzer.

Befende vorzügliches Mittel gegen Kolik der Pferde, à Fl. 3 Mt., ferner gegen Dickwerden (Krummsucht) der Kühe, à Fl. 3 Mt., gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrages.

Apotheker A. Marchand, Dresden. [17]

Rothkleeaat, Victoria-Erbsen

empfehlen zu billigen Preisen

C. Nicolaus, Rippien.

Auch wird Getreide in Gegenrechnung mit ausgenommen. [22]

Rein und fein schmeckenden

Kaffee,

à Pfd. 72 Pfg., bei 5 Pfd. 70 Pfg.,

weißen, gemahlten

Zucker,

à Pfd. 32 Pfg., bei 5 Pfd. 30 Pfg.,

weißen Brodzucker

im Brod von 32 Pfg. an,

geschälte Erbsen,

à Pfd. 20 Pfg.,

grüne Erbsen,

à Pfd. 17 Pfg.,

weiße Bohnen,

à Pfd. 18 Pfg.,

Gold-Hirse,

à Pfd. 20 Pfg.,

grosskörnigen Reis,

à Pfd. von 14 Pfg. an,

empfiehlt bestens

Wold. Göthel Nachf.,

Dresden-Neust., am Markt 4.

Kalkwert

Burkhardtswalbe.

Bau- und Düngkalk

empfiehlt billigst R. Schmutzler.

Lichte Malzkeime

sind Sommer und Winter in der Königs-

Brauerei Reichenberg bei Moritz-

burg zu verkaufen. [40]

H. Roth- u. Grünkleeaat,

H. Grassämereien,

Saatereifen, Saatwiden, Sommerroggen,

Sommerweizen, Saatgerste, echt gebirg. Saats-

hafer empfiehlt

[3] Gustav Adam, Wilsdruff.

Schöne Rosinen,

das Pfd. 28 Pf., im Ganzen billiger bei

Dorschau. Dresden, Freiburger Pl. 23.

Kinder-Wagen-Höfgen.

Dresden, Königsbrücker Straße 75.

[4] Zwingerstraße 8.

Schmiede Kaitz!

Kartoffelmartirer, alle Sad'schen

Ackergeräthschaften, Grimmer-

eggen, Exspirator etc. etc. [15]

Zur gef. Beachtung!

Neue, sowie gute getragene Kleidungs-

stücke, Betten u. s. w. kauft man

billigst bei Julius Jacob. Dresden,

Galericstraße 1. I. Etage, Ecke Sünderhof.

10 Pfd. vorzügliches Holländ.

Rauchtabak vers. franco zu 7 1/2 Mt.

Peeher & Co., Herford. [8]

Munkelrüben,

à Ctr. 70 Pfg., sind zu verkaufen.

Angermann.

[65] Weißig bei Koschwitz 115.

Ein starker Wagen,

80—90 Ctr. Tragkraft, wenig gebraucht,

ist preiswerth zu verkaufen. Anfr.: Dresden,

Sachsenallee 2, im Produktengeschäft.

Schütten- u. Futterstroh

(Flegelbruch) ist zu verkaufen Wilsdruff,

Dresdner Straße 65. [27]

3—4 Kubten guter

Dünger

sind zu verkaufen Wilschbuse Nr. 4.

Kartoffelmarqueure

und alle Sorten Ackergeräthe liefert

billigst W. Paul, Niekern b. Leisewitz.

Umsonst

vers. Anweisung 1. Reil.

mit auch ohne Wissen.

M. C. Falkenberg, Berlin, Rosenthalerstr.

42. — 100 te gerichtl. geprüfte Dankschreiben.

Ferkel

siehe wieder zum Verkauf

[29] Rittergut Niekern.

Pferd

ist zu verkaufen. Theodor Fleischer,

Gunnarshof bei Reiz. [55]

Spanische Sübner.

1 Sahn, 8 Sübner, ausgezeichnete

Legen, nie brütend, sofort zu verkaufen in

Gohlis bei Gassebaude Nr. 4. [60]

Ferkel

sind zu verkaufen Goppeln Nr. 3.

Zickelfelle

kauft zu höchsten Preisen J. Gmeiner,

Leber- und Handschuhfabrik, Dresden,

Annenstr. Nr. 20. [11]

Gesucht

wird ein Milchmann, der täglich

120 Liter Milch entnehmen kann. Freie

Wohnung, Stallung u. s. w. Näheres bei

Ernst Niebold in Goppeln.

Wirthschaftsvoigt-Gesuch.

Bis zum 1. Juli wird ein tüchtiger

Wirthschaftsvoigt gesucht. Abschrift.

Zugnisse unter K. Z. „Invaliden-

bank“, Köffen, erbeten. [26]

Wirthschafterin

gefesten Alters, welche schon länger als selbst-

ständige Wirthschafterin fungirt, sucht, ge-

stügt auf gute Zeugnisse, anderweitig selbst-

ständige Stellung. Adressen erbeten unter

A. B. 100 an die Annoncen-Expe-

dition von Bernhard Brauer in

Großenhain. [51]

Maurer

werden sofort angenommen (pro Stunde 26

bis 28 Pf., je nach Leistung auch mehr)

zu einem Hausbau auf Pochert's

Weinberg, Niederlöbnitz-Wahns-

dorf b. Dresden. [48]

Ein Pferdeknecht

wird gesucht

[59] Mockritz Nr. 1.

Ein zuverlässiger Ackerknecht

zum 1. Mai auf Rittergut Gauernitz

gesucht. [25]

Ein junger Mensch

rechtlicher Eltern, welcher Lust hat Scheider

zu werden, kann sich melden bei

W. Hammerbacher, Schneidermstr.,

Nadeberg.

Brauerei-Lehrling

möglichst sofort gesucht:

Königs-Brauerei Reichenberg

bei Moritzburg. [41]

Ein schwarzer Hund

mit braunen Füßen und kuppelten Ohren ist

zugelassen. Gegen Futterkosten abzuholen in

Nadebnel Nr. 72 R. Aug. Jannasch.

Herzlichster Dank.

Allen denen, welche mich bei meinem

25-jährigen Amtsjubiläum in Ottendorf

b. Herrmsdorf (Dresden) so überraschend

beehren und beschenken, meinen herzlichsten

Dank!

Zunächst gilt dieser meinen lieben Kollegen,

den Mitgliedern der Konfession Lausa-Weir-

dorf, welche mich durch würdige Gesänge,

durch eine herzliche Ansprache und durch ein

prachtvolles Album erfreuten. Dann gilt

dieser Dank der ganzen Pfarodie Ottendorf,

welche mich durch ihre Herren Vorstände einen

wertvollen Chronometer überreichen ließen.

Dieses Wohlwollen hat mir besonders wohl-

gethan.

Auch meinen lieben Schülern gilt dieser

Dank; auch sie haben viel gethan. Zuletzt

hätte ich noch meinen herzlichsten Dank aus-

zusprechen gegen meinen früheren Lokalschul-

inspektor Herrn Pastor Angermann. Zwar

hätte er zuerst genannt werden sollen, da er

jedemfalls die weisse Anregung gegeben und

sich besonders auf diesen Tag gefreut hat,

aber in der Regel kommt das Grad zuletzt.

Zum Andenken an ihn hatte er mir noch

ein Buch zugebacht, in welches er noch „ein

paar schöne Worte“ hatte schreiben wollen.

Das Buch habe ich zwar durch den Herrn

Pastor aus Eiferhofs erhalten, aber die

„schönen Worte“ hat er mit ins Grab ge-

nommen. Ihm kann ich nur am Grabe

denken.

M. Dressler, Kirchschullehrer

in Ottendorf b. Herrmsdorf (Dresden).

Einen Tischlerlehrling

sucht sofort Joh. Pflüger, Tischlermstr.,

Reifen. [62]

Ein Gartenbursche

wird gesucht. Schlechte, Trachen-

berge, Marienhofstraße Nr. 8.

Ein kräftiger Pferdebejunge

wird gesucht im Gasthof zu Coswig.

Eine Wittwe,

in allen weltl. Arbeiten

erfahren, sucht Stellung als Kinderfau.

W. Off. erb. u. K. 100 Exped. d. Bl.

Landwirthschaftl. Verein

zu Klotzsche.

Nächsten Sonntag, Nachm. 1/2 4 Uhr

Versammlung im Gasthof zum

Seller. Vortrag des Herrn Erdgerich-

tescher „Kost aus Bittersee über „Aufzucht

des Jungviehs“. Zahlreichem Erscheinen der

Mitglieder, deren Frauen und werther Gäste

sieht entgegen d. B.

Kirchliche Nachrichten.

Rath. Geboren: Ein Sohn: Dem

Formen R. A. Richter in Nadebnel (todtgeb.);

Tischler R. B. Th. Richter in Trachan; Raths-

schreiber R. H. Richter in Trachan; Kaufmann

R. H. Richter in Trachan; Kaufmann R. H.

Richter in Trachan; Kaufmann R. H. Richter

in Trachan; Kaufmann R. H. Richter in

Trachan; Kaufmann R. H. Richter in

Trachan; Kaufmann R. H. Richter in

Trachan; Kaufmann R. H. Richter in

Trachan; Kaufmann R. H. Richter in

Trachan; Kaufmann R. H. Richter in

Trachan; Kaufmann R. H. Richter in

Trachan; Kaufmann R. H. Richter in

Trachan; Kaufmann R. H. Richter in

Trachan; Kaufmann R. H. Richter in

Trachan; Kaufmann R. H. Richter in

Trachan; Kaufmann R. H. Richter in

Trachan; Kaufmann R. H. Richter in

Trachan; Kaufmann R. H. Richter in

Trachan; Kaufmann R. H. Richter in

Trachan; Kaufmann R. H. Richter in

Trachan; Kaufmann R. H. Richter in

Trachan; Kaufmann R. H. Richter in

Trachan; Kaufmann R. H. Richter in

Trachan; Kaufmann R. H. Richter in

Trachan; Kaufmann R. H. Richter in

Trachan; Kaufmann R. H. Richter in

Oppet. u. Redakt.
Gredde-Neuheit
u. Meißner Gasse
Die Zeitung eriche
Diensttag,
Donnerstag u.
Sonntags
1885.
Abonnement-
Preis:
Monatlich M. 1.
In Begleitung der
zu jeder Nummer
ausgegebenen
sonstigen Notizen.
Bei jeder Lieferung
das Honorar erhebt
sich noch eine
Tafel von 25 Pf.

Zweite Beilage zu Nr. 47 der Sächsischen Dorfzeitung vom 21. April 1885.

Berlin. Die elektrischen Lampen in der Leipziger Straße haben in der vergangenen Woche dreimal versagt, und zwar am vorigen Sonnabend, wo sie nur von 7^{1/2} bis 7^{3/4}, am darauffolgenden Sonntag, wo sie sehr schlecht und nur bis 10 Uhr und am Mittwoch, wo sie bis 11 Uhr brannten. Während der angegebenen Zeit mußten daher die Gaslaternen angezündet werden. — Eine kleine Episode aus Papa Wrangels Leben dürfte noch wenig bekannt sein. Zur Zeit, als der dahingeschiedene Generalfeldmarschall noch Oberst war, wurde einer seiner Sekondeleutnants, ein gewisser v. L., ein in jeder Beziehung tüchtiger Offizier, nach einem anderen Regimente versetzt und bat denselben seinen Vorgesetzten um eine kleine Empfehlung an den neuen Regimentskommandeur. Wrangel kam dem Wunsche bereitwillig nach, ging an den Schreibtisch, schrieb dort einige Zeilen, kovertierte sie und händigte dem jungen Offiziere den Brief ein. Als dieser nach einigen Tagen an dem Plage seiner Bestimmung angelangt war, stellte er sich unverzüglich dem gestrengen Herrn Oberst vor und überreichte Wrangels Rekommandationsschreiben. Kaum jedoch hatte jener den Inhalt gelesen, als sich seine Stirn merklich umwölkte und er mit moosigem Ersauern Herrn v. L. den Brief hinhielt. Derselbe lautete kurz und bündig: „Der Sekondeleutnant von L. ist ein feiger Offizier.“ Der Überbringer dieser schmerzlichen Kritik glaubte seinen Blicken nicht zu trauen. Er war wie vom Donner gerührt. Er bat um Urlaub und stand bald darauf vor seinem früheren Obersten. „Herr Oberst“, begann er mit gepreßter Stimme und treiblichem Gesicht, wollen Sie mir gütigst sagen, womit ich den Vorwurf der Feigheit verdient habe? — „Nu, nu“, entzogene Wrangel, „wer hat denn so was schon von Sie behauptet? Sie sehen ja ganz verstimmt aus!“ — „Hier, bitte, lesen Sie“, rief der junge Mann, „hier Herr Oberst, haben Sie klar und deutlich geschrieben: Herr v. L. ist ein feiger Offizier!“ Wrangel nahm das Blatt, las und — lachte. „Na“, sagte er dann schmunzelnd, „das lesen Sie für ‚feiger Offizier‘? Das heißt doch: Herr v. L. ist ein fähiger Offizier, f — e — i — g — e — r, buchstabieren Sie nur richtig!“ — Dem Leutnant fielen bei dieser orthographischen Wendung mehrere Steine von seiner Brust und die Geschichte erzählt, daß er schließlich den Oberst v. Wrangel vermocht habe, die Empfehlung so umzuändern, daß sie auch für andere Vorgesetzte verständlich war. Das blieb jedoch das äußerlich Charakteristische am „alten Wrangel“, niemals hat er mit irgend einem Feinde so andauernd auf schlechtem Fuße gestanden, wie sein Leben lang mit — seiner Muttersprache.

Danzig. Vor dem hiesigen Schwurgerichte wird am kommenden Freitag ein Mordfall zur Verhandlung kommen, welcher seiner Zeit in den weitesten Kreisen großes Aufsehen erregte. In der Nacht zum 22. Januar 1884 fand man unter der Brücke des im Kreise Preussisch-Stargard gelegenen Dorfes Sturz den 14jährigen Küchneersohn Dnoscius Eydalla ermordet und in der gräßlichsten Weise zerstückelt und verflümmelt auf. Von Ortsbewohnern wurde der Verdacht der Thäterschaft gegen den jüdischen Handelsmann Joffeohn gelenkt, welcher unter Mitwissen resp. Mitwirkung der jüdischen Kaufleute Boff sen. und jun. (Vater und Sohn) aus religiösem Fanatismus und zu rituellen Zwecken (!) diese That verübt haben sollte. Diese drei Personen wurden festgenommen und mehrere Monate in Haft gehalten. Nachdem jedoch die an Ort und Stelle von einem Kriminalkommissär in Berlin angestellten Nachforschungen die völlige Schuldlosigkeit der Israeliten ergeben hatten, setzte man dieselben wieder auf freien Fuß und schritt zur Verhaftung des Fleischermeisters Behrend aus Sturz, auf den sich im Laufe der Untersuchung der dringende Verdacht der Thäterschaft gelenkt hatte. Gegen diesen, welcher Katholik ist und sich durch religiösen Fanatismus von jeder ausgezeichnet haben soll, ist nunmehr vom Staatsanwälte die Anklage wegen Mordes erhoben worden.

Kalau. Aus dem nahe gelegenen Dorfe Berchom wird ein entsetzlicher Fall von Rohheit berichtet. Der Arbeiter Friedrich Schultze, 36 Jahre alt, kam am Dienstag voriger Woche abends von seiner Arbeit zurück und bemerkte, daß die der Stieftochter, ca. 6 Jahre alt, aufgegebenen Arbeiten nicht verrichtet waren. Hierüber in Wuth gerathend, nahm er einen starken Besenstiel und traktierte damit das bedauernswürthe, seit langen Wochen kranke Kind in der entsetzlichsten Art. Nachdem er den Rücken desselben vollständig blutig geschlagen hatte, stieß er es mit aller Gewalt unter den Tisch; hier gab das Kind seinen Geist auf. Der Unmensch warf es dann in eine Ecke der Wohnstube und als man ihn nach seinem Kinde fragte, holte er es aus der erwähnten Ecke hervor; er wurde sofort verhaftet und in das Amtsgefängniß zu Kabel überführt.

Paderborn. Nicht weit vor unserem Bahnhofe mußte vor einigen Tagen ein einfahrender Zug zum Halten gebracht werden, weil der Lokomotivführer während der Fahrt von der Maschine herabgestürzt war. Der Heizer hatte gesehen, daß derselbe seinen Platz verließ und auf der schmalen zum Schornstein führenden Galerie hinging, von da jedoch nicht zurückkehrte. Man brauchte nicht lange zu suchen. Ein blutiger Rumpf, von dem der Kopf und die Beine abgetrennt waren, bezeichnete die Stelle, wo der Mann herabgestürzt war.

Wien. Großes und peinliches Aufsehen erregt in den militärischen Kreisen Wiens der Selbstmord des Kriegsoberkommissärs Hannibal Mayerweg, der am 15. d. M. im Gebäude des Reichskriegsministeriums in seinem Bureau durch Erhängen seinem Leben ein Ende gemacht hat. In den Kreisen seiner näheren Bekannten glaubt man nicht, daß zerrüttete Vermögensverhältnisse den ausschließlichen Grund des Selbstmordes bilden. Man will vielmehr in den Kreisen eine momentane Geisteskränkung als Motiv gelten lassen.

Interessant ist der Umstand, daß Mayerweg bis knapp vor Ausführung des Selbstmordes fleißig in seinem Bureau arbeitete, wie dies aus den Schriften hervorging.

Wien. Was Hans Makart an Kunstschätzen in seinem Heim zusammengehäuft hatte, das beweist wohl am Besten das Resultat, welches der Verkauf ergab und durch das die Zukunft seiner Kinder vollaus sichergestellt ist. 164,884 Gulden gingen während der Versteigerung ein und außerdem brachten Bücher und Photographien in ganz kleinen Beträgen 1271 Gulden, ein Ergebnis, das weit über Erwarten günstig ausfiel.

Rom. „Ein Schlachten war's und keine Schlacht zu nennen“, was am Ostermontage beim kleinen Dorfe Maccarese nahe der Tibermündung in den Sümpfen und dem Gebüsch des latinischen Seufers stattfand. Einige 20 fahrende Kohlenbrenner aus den Abruzzen, theils von Aquila, theils von Chieti, hatten zuerst im kleinen Kirchlein des verödeten Ortes die heilige Messe gehört, waren dann in's Wirthshaus gegangen und hatten dem römischen Landweine zugesprochen. Ein kleiner Wortwechsel theilte die Gesellschaft, je nach ihrer näheren Heimath in zwei Parteien; Aquilianer und Chieliner fielen über einander her, zuerst mit Redensarten, dann mit Handgreiflichkeiten. Die wüthende Schaar eilte ins Frevle zu ihren Lagerstellen, bewaffnete sich mit Beilen und Kerzen und begann ein schreckliches Gemetzel, wobei Köpfe gespalten, Brustkasten eingedrückt, Hände, Nasen und Ohren abgehauen wurden. Als die Gerechtigkeit in Gestalt von Zollwächtern auf die von den flüchtenden Uebelthätern verlassene Wälsstatt kam, fand sie eine Leiche und sechs Schwerverwundete vor, die nach Rom geschafft wurden und dort der Mehrzahl nach ihrem Ende entgegensehen.

Lyon. Eine heftige Explosion fand am vergangenen Dienstag in der Childebert-Strasse statt. Drei Leute versuchten eine Bombe in die sich im ersten Stocke befindenden Magazine eines in der genannten Strasse wohnenden Fabrikanten zu werfen. Das Wurfgeschloß fiel aber auf das Trottoir, zerplatzte und verwundete einen Vorübergehenden schwer. Den drei Missethättern gelang es zu entkommen.

New York. Acht fünfstöckige Häuser, die im Baue begriffen und nahezu fertig waren, sind infolge mangelhafter Fundamente am 14. d. M. eingestürzt. Eine Anzahl Arbeiter wurde unter den Trümmern begraben und 17 derselben trugen Verletzungen davon, von denen einige den Tod zur Folge haben dürften. Außerdem werden 6 andere Arbeiter noch vermißt. — In Escoda, Michigan, wurden 7 Personen unter einem eingestürzten Fabrik-Schornstein begraben, von denen nur zwei lebend herausgezogen wurden.

Vom Büchertische.

Im Verlage von Moritz Rühl in Leipzig erscheint soeben „König Albert von Sachsen und die sächsische Armee“, ein Buch für Sachsen Heer und Volk von Oskar Henßler. Angesichts des bevorstehenden Geburtsfestes unseres geliebten Landes-

Immer matter
kehrte er von seinem
seinem wahrhaft u
als dies Worte hä
laste erlitt und das
in unserem Hause,
mit ihm verkehrte
seinem hohen Spiele
versteht war, da
Justi, wie er mit
die jene dunkle Wo
Es war an eine
wirbelte der Schne
leute saßen in däfte
sanken im Bohnzim
wurde und mein
schien. Nie werde
haar verwildert, mi
glühenden Augen,
Bewegung war, die
Und jetzt kam
schaft für das ein
beirathung erst recht
und der Trunk hatte
gefährt — er hatte

Uring
Kochersee,
[62]
ehe
Trachen.
8.
eijunge
Koswig.
Abt. Kebeim
Kinderfran.
ped. d. Bl.
Berein

fürten dürfte diese patriotische Festschrift in den weitesten Kreisen das gebührende Interesse finden. Umwomehr, als der Preis für das mit einem trefflichen Portrait von König Albert ausgestattete Werkchen nur 60 Pf. beträgt.

— Frisch, G. **Südafrika bis zum Zambesi**. I. Abtheilung. Das Land mit seinen pflanzlichen und thierischen Bewohnern. („Das Wissen der Gegenwart“ XXXIV. Band.) 233 Seiten. 1885. Leipzig. G. Freitag, 1 M. — Prag. F. Tempel, 60 Kr. — „Bedarf Deutschland der Kolonien?“ Diese Frage, Titel und Gegenstand einer wichtigen im Jahre 1869 erschienenen Schrift von Fabri, hat seitdem beständig sich erweiternde Kreise beschäftigt. Der im Jahre 1878 zu Berlin gegründete Centralverein für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande widmete, gemeinschaftlich mit zahlreichen Zweigvereinen, die sich bald in allen Theilen des Reiches ihm angeschlossen, unter Anderem auch dieser Angelegenheit seine Aufmerksamkeit. Vier Jahre später trat „der deutsche Kolonialverein“ ins Leben, der es sich zur Aufgabe machte, durch Versammlungen, Vorträge, eine besondere Zeitschrift: „Deutsche Kolonialzeitung“ und Gründung von Zweigvereinen das Verständnis und Interesse für die politische und praktische Bedeutung überseeischer deutscher Kolonisation zu verbreiten und zu steigern. Auch die Reichsregierung trat nun energisch für die Sache ein, stellte ein Gebiet des Groß-Namagualandes, welches der Bremer Kaufmann F. A. E. Lüderig käuflich erworben hatte, unter ihren Schutz, dehnte diesen auf weitere Territorien wie Angola-Benguela u. a. aus und betrieb endlich zur Regelung der Kolonisationsfragen am Kongo und Niger einen Kongress nach Berlin, dessen Verhandlungen die ganze gebildete Welt mit größter Aufmerksamkeit verfolgte. Selbstverständlich macht sich nun allenthalben das lebhafteste Bedürfnis geltend, über die bisher kaum dem Namen nach bekannten afrikanischen Gebiete, die hier in Betracht kommen, sich genau aus zuverlässiger Quelle zu unterrichten. Eine solche Quelle erschließt sich in dem vorliegenden Buche. Es giebt ein Bild des gesammten Naturlebens Südafrikas in allen seinen Bedingungen und seinen Erscheinungen in der Pflanzen- und Thierwelt, immer mit besonderer Berücksichtigung jener Verhältnisse, die für koloniale Unternehmungen in Betracht kommen. Die koloniale Frage in Südafrika ist von so allgemeiner und weitreichender Bedeutung, daß ein Buch, wie das vorliegende, wohl großer Verbreitung fähig sein kann, zumal bei der schönen, an rechter Stelle auch eines poetischen Schwanges nicht entbehrenden Schreibart des Verfassers und einem würdigen Schmuck von 50 Illustrationen, die zum Theil nach Originalphotographien hergestellt, neben einer guten dem Buche beigegebenen Uebersichtskarte das Verständnis der Sache wesentlich fördern werden.

— **Waukeine**. Monatsblatt für innere Mission. Abonnement: Halbjährlich 1 Mark. Inhalt des Aprilheftes: Die innere Mission. — Die Naturalverpflegungen für arme Wanderer im Deutschen Reich, ihre Fortschritte, Wirkungen und Mängel. — Blicke in die Ausbildung der Gorbiber Brüder. — Zwei Kriminalgeschichten. — Die Epileptischen-Kirche in Bethel mit einem Bilde. — Kurze Mittheilungen. — Eingegangene Renquisten. — Dpfer. — Anzeigen u. s. w.

Erledigte Schulstellen.

Die 2. händige Lehrstelle in Liebzig. Coll.: das Ministerium des Kultus. Einkommen: 840 M., für Fortbildungsschulunterricht 36 M. und freie Wohnung; nach Verlauf eines halben Jahres event. bis zu 150 M. persönliche Zulage. Gesuche bis 6. Mai an den Bez.-Schulinsp. Dr. Winter in Oschah. — Die neubegründete händige Lehrstelle an der Schule zu Rath

und Lhat in Dresden. Coll.: das Direktorium des Vereins. Einkommen 1200 M. und freie Wohnung. Gesuche bis 1. Mai an den Kollator.

Opertheater-Repertoire.
Ohne Gewähr der Innehaltung.

(In Altstadt.)
Dienstag, den 21. April: Der siegende Holländer.
Wittwoch, den 22. April: Lucretia Borgia. Fr. Chavanne a. G.
Donnerstag, den 23. April: Der Trompeter von Säckingen.
Freitag, den 24. April: Romeo und Julia (Ern. Fr.).
Sonnabend, den 25. April: (Oper).
Sonntag, den 26. April: Karren. Fr. Pili Lehmann a. G.
(Libertätstheater in Neustadt.)
Dienstag, den 21. April: Margerite.
Wittwoch, den 22. April: Die Wiberpenkige. Der hüpfende Freier.
Donnerstag, den 23. April: Der Salontiroler.
Sonnabend, den 25. April: Der Salontiroler.
Sonntag, den 26. April: Die große Glocke.

Getreide-, Spiritus- und Butter-Preise.

Dresden, am 20. April. I. An der Börse. Weizen pro 1000 Kilo netto: inländ. weiß 173-186, inländ. gelb 165 bis 170, fremder weiß 173-186, fremder gelb 000-000, neue engl. Abkunft 000-000. Roggen inländ. 148-151, fremder 150 bis 154. Gerste: inländ. 155-165, böhm. und mähr. 165-185. Futtergerste 115-125. Hafer: inländ. 145-155, beregnet 000-000. Mais amerik. 118-124, rum. neu 130-136, Erbsen weiße Kochwaare: 18-20, Futterwaare 13,30-14,00. Bohnen 0,00. Widen 130 bis 140. Buchweizen 145-150. Feinmehl: feine 255-280, mittel 235-265. Rübel pro 100 Kilo netto (mit Faß): 57,50. Rapskuchen lange 13,00, runde 12,50. Malz ohne Saft 25-28. Spiritus pr. 10,000 Literprocent ohne Faß: 42,00 G. II. Auf dem Markte: Kartoffeln 5,00-5,50. Butter pro Kilogr. 2,20 bis 2,40. Hen pro Centner 3,00-3,40. Stroh pr. Schock 24,00 bis 26,00.

Wirma, am 18. April. Weizen pr. 50 Kilo 8 M. 25 Pf. bis 8 M. 50 Pf. Roggen 7 M. 40 Pf. — 7 M. 55 Pf. Gerste 7 M. 75 Pf. — 8 M. 25 Pf. Hafer 7 M. 25 Pf. — 7 M. 60 Pf. Butter pr. Kilo 1 M. 90 Pf. — 2 M. 40 Pf.

Chemnitz, am 18. April. Weizen pr. 50 Kilo russischer 9 M. 05 Pf. — 9 M. 40 Pf., weiß und bunt 9 M. 00 Pf. bis 9 M. 25 Pf., gelb 8 M. 90 Pf. — 9 M. 20 Pf. Roggen inländ. 7 M. 70 Pf. bis 7 M. 85 Pf., schlesischer 7 M. 40 Pf. — 7 M. 55 Pf. Brangerste 7 M. 50 Pf. — 9 M. 00 Pf., Futtergerste 7 M. 00 Pf. — 7 M. 50 Pf. Hafer 7 M. 25 Pf. — 7 M. 50 Pf. Rotherbsen 9 M. 00 Pf. — 9 M. 50 Pf. Maltz- und Futtererbsen 0 M. 00 Pf. — 0 M. 00 Pf. Butter 2 M. 00 Pf. bis 2 M. 60 Pf.

Bautzen, am 18. April. Weizen pr. 50 Kilo 8 M. 75 Pf. bis 9 M. 29 Pf. Roggen 7 M. 47 Pf. — 7 M. 59 Pf. Gerste 7 M. 97 Pf. — 8 M. 33 Pf. Hafer 7 M. 50 Pf. — 7 M. 80 Pf. Erbsen 9 M. 17 Pf. — 10 M. 28 Pf. Butter pro Kilo 2 M. 10 Pf. — 2 M. 40 Pf.

Börsen-Notenbericht.

Wie wir in unserem vorigen Wochenberichte erwähnten, hatte der Zusammenstoß zwischen den russischen Truppen und den K-

ghanen die europäischen Börsen in eine große Aufregung versetzt und ein starkes Beichen aller Kurse hervorgebracht, weil man den Ausbruch eines Krieges zwischen England und Rußland befürchtete. Als am Anfang unserer diesmaligen Berichtswochs die politischen Nachrichten allmählich friedlicher lauteten, blieb ein entsprechender guter Eindruck auf den Verlauf der Börsengeschäfte vollständig aus. Die Stimmung war von Grund aus verdorben, es erfolgten große Zwangsverkäufe für Spekulant und die Kurse der ausländischen Staatspapiere mußten sich ganz enorme Rückgänge gefallen lassen. Erst als am Mittwoch so ziemlich alle größeren Börsen-Engagements gelöst sein mochten, machte sich eine kleine Besserung bemerkbar, die zum Schluß der Woche sogar in eine rapide Panse anstarrte, so daß es scheint, als wenn das Gutes wieder zu viel gethan worden sei. Die Hauptrolle spielten wiederum die russischen Staatspapiere, die sehr große Schwankungen unterworfen waren. Das hiesige Privatpublikum verließ die Börse jeden Tag mit ganz großen Kaufaufträgen, hat also aus der Konjunktur nur Nutzen gezogen. In Jamboung-Aktien ging es ebenfalls sehr lebhaft zu, da die gekauften Aktien viel Käufer fanden. Deutsche Staatspapiere hatten unter der allgemeinen Mißstimmung ebenfalls zeitweilig zu leiden.

Deutsche Reichsbank	104	Ungar. Papierrente	74,00
Sächs. Rente, große	85,00	„ Goldrente	78,00
„ „ kleine	86	Ruß. Orientanl. II	88,00
1855	94,00	„ 1880er Goldanl.	78,00
1847	101,00	„ 1884er	90,00
1852-59, große	102,00	Rumänische Rente	102
1852-59, kleine	102,00	Eisenb.-Prioritäten:	
1870 (Altsch.)	102,00	Bahnhofsbauer I.	83,00
1867, große	102,00	Dur-Bodenbacher I	83,00
1867, kleine	102,00	„ Carl Ludwig I	80,00
S. Landrentenbr., gr.	98,00	Kronprinz Rudolf	71,00
S. Landkultur-Renten	102,00	Remberg-Gabrow.	82
Chemal. S.-Schlef. Eisenb.-Aktien	110	Währ.-Schlef. Centr.	61,00
Chemal. Eisenb.-Aktien	98,00	Silbberrent. Lomb. str.	301,00
Chemal. Eisenb.-Aktien	102,00	Div.	
Chemal. Eisenb.-Aktien	102,00	„ „	
Dresd. Stadtschuldsch.	102,00	„ „	
Chemnitz	102	„ „	
1879er	102,00	„ „	
Erbländ. ritterchaftl. Pfandbriefe	102,00	„ „	
Laufpfer Pfandbriefe	103,00	„ „	
Landwirthsch. Credits	101,00	„ „	
verlorenh. Pfandbriefe	101,00	„ „	
Bairische Anleihe	103,00	„ „	
Preussische Anleihe	103,00	„ „	
Österr. Goldrente	86,00	„ „	
„ Silberrente	67	„ „	
„ Papierrente	66,00	„ „	

Dresden, den 18. April 1886. **Max Biette**, Seestraße 13 L.

Druck der E. Heinrich'schen Buchdruckerei in Dresden.

Strohputzplätt
l. K. B. Veuer
them dal.; Dand-
id; Handarbeiter
warbeiter F. B.
ner E. P. Zenzel
L. Lorenz dal.

Stoll in Reid
sch geb. Matthes
in Strehlen mit
hgen in Kenostra;
Dresden mit I.
ker A. P. Feged
ar in Goldberoda;
in Dannenwoig mit
Duer in Leubnig;
in Dresden mit
in Leubnig.

Lenhain b. Wargen
Hadel in Leubnig;
Stoll in Reid mit
geb. Matthes dal.;
rehlen mit Wirtz-
in Kenostra.

13. 20 L.;
11 L.; Dand-
7 M.; R. J.
L.; D. V. Wagner
E. R. Gole-

Imme
lehre er
seinem w
als dies
luste erlit
in unseren
mit ihm v
seinem hob
verhegt w
Joshi, wie
die jene du
Es w
wirbelte de
leute saßen
sanken im
wurde un
schen. M
haar verwo
glühenden
Bewegung
Und f
schaft für
beitrathung
und der L
gefährt —